

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufliegendem Tarif.

Die Demission Mac Mahon's.

Budapest, 30. Januar.

Nach einem kurzen akuten Verlaufe hat die französische Präsidentenkrise auch bereits ihr Ende erreicht. Marschall Mac Mahon hat heute Mittags demissionirt; der Kongress ist unverzüglich zusammenberufen worden und versammelt sich noch heute Abends zur Präsidentenwahl; im Laufe der Nacht kann uns bereits der Telegraph Mittheilung von der erfolgten Proklamirung Grévy's zum Präsidenten der französischen Republik machen. Denn die Wahl Grévy's muß um so mehr als gesichert betrachtet werden, als ihm ein Gegenkandidat nicht gegenübersteht; Dufaure hat auf die Kandidatur verzichtet und damit war den republikanischen Fraktionen die Erzielung eines vollständigen Einverständnisses über die Person des künftigen Staatsoberhauptes Frankreichs wesentlich erleichtert.

Der Rücktritt Mac Mahon's war unzweifelhaft kein freiwilliger, sondern ein durch die Umstände erzwungener. Unter seiner eigenen Mitwirkung ist das Gesetz geschaffen worden, welches nunmehr den Anstoß zum Konflikte gab; das Gesetz, wonach keines der hohen Militärkommandos länger als drei Jahre von demselben Inhaber besetzt sein dürfe. Das Gesetz ist, vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, ein ganz und gar unvernünftiges und es kann sich nur zu leicht als ein unheilvolles und verhängnißvolles für die französische Armee erweisen. Bei aller Würdigung der politischen Motive, welche die Republikaner bestimmten, auf die Erlassung dieses Gesetzes zu drängen, Motive, welche darin gipfelten, daß wirksame Garantien gegen den Wiedereintritt des Cäsarismus, wie gegen den Versuch eines Staatsstreiches mit Hilfe der Armee geschaffen werden müssen, würde man es vollkommen begriffen haben, wenn Mac Mahon aus militärischen Rücksichten das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern gesucht hätte. Allein allem Anscheine nach ist Mac Mahon erst in dem Augenblicke zum vollen Verständnisse des Purifizierungsgesetzes gelangt, als dasselbe perfekt und rechtswirksam geworden war und die Minister auf Andrängen ihrer republikanischen Parteigenossen auf der umfassendsten Durchführung desselben bestanden.

Es war aber für den Marschall Mac

Mahon ein Ding der Unmöglichkeit, seinen Namen unter die Dekrete zu setzen, welche die militärische Purifikation zu vollziehen bestimmt waren. Abgesehen davon, daß sich die Dekrete in erster Linie gegen ehemalige Kameraden Mac Mahon's richteten, hätte dieser mit der Unterzeichnung der Dekrete zugleich seine Absetzung als Chef der Armee unterschrieben. Wenn der Präsident der Republik endlich einmal darenin gewilligt hat, zum Kriegsminister jene Persönlichkeit zu wählen, welche die Minister ihm vorschlugen, wenn dann diesem Parteikriegsminister alle Ernennungen zustehen und er über die höchsten militärischen Würdenstellen und Kommanden verfügt, dann ist der Präsident der Republik eigentlich nicht Anderes, als ein Figurant, als eine Marionette, die nichts thut, als daß sie ihren Namen unter jene Aktenstücke setzt, welche das Ministerium ihr unterbreitet. War dadurch schon der militärische point d'honneur Mac Mahon's auf das empfindlichste verletzt, so kam dazu noch dessen Furcht vor den Ausschreitungen der Radikalen. Mac Mahon betrachtete sich als der Mann der Vorsehung, der dazu auserkoren war, die konservative Republik vor der Sturmfluth des Radikalismus zu retten. In dem Augenblicke aber, da Mac Mahon sich des unbedingten Dispositionsrechtes über die Armee beraubt sah, fühlte er sich zur Ausführung der Mission, zu welcher er sich berufen hielt, unfähig und die Folge war seine Demission. Denn jeder andere Schritt wäre ein vergeblicher, ja verderblicher gewesen; der Versuch, die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren oder gar der Versuch, durch einen Staatsstreich die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, hätte leicht zum Ausbruche einer Revolution in Paris, also zu den gefährlichsten Komplikationen geführt. Mac Mahon zog es daher vor, das Feld zu räumen, zumal die Zeit seiner weiteren Amtswirksamkeit jedenfalls gemessen war und sich auf ein kurzes Jahr beschränkt hätte; nach Jahr und Tag wäre er ohnehin geräuschlos vom Schauplatze seines Wirkens geschieden und so zog er es denn vor, wenigstens mit einigem Clat das Präsidentenhotel zu räumen.

Aus dem Verlaufe der Thiers'schen Ministerkrise haben die Republikaner sichtlich sehr nützliche und heilsame Lehren geschöpft. Wie vor sechs Jahren die Rechte auf den Rücktritt Adolph Thiers sehr wohl vorbereitet war, so haben diesmal die Republikaner die Eventualität des Rücktrittes Mac

Mahon's, auf welchen sie übrigens bewußt hinarbeiteten, in ihre Rechnung einbezogen und darnach ihre Maßnahmen getroffen. Sie stehen in geschlossenen Reihen und sind im Stande, noch am Tage der Demission Mac Mahon's diesem einen verlässlichen Republikaner, welcher das Vertrauen Frankreichs besitzt, zum Nachfolger zu geben. Denn der bisherige Kammerpräsident Grévy, der ein vertrauter Freund Thiers' war, ist unzweifelhaft ein gesinnungstüchtiger Republikaner; er ist zugleich ein Vertreter der gemäßigten Richtung, der bestrebt sein wird, die konservative Republik im Geiste Thiers' zu erhalten und zu befestigen. An Fähigkeiten fehlt es Grévy nicht, die entscheidende Frage ist nur die, ob er die nöthige Energie besitzt, um die Pflichten der Präsidentenschaft ganz und voll erfüllen zu können. Denn die radikalen Elemente, welche Schulter an Schulter mit den übrigen republikanischen Fraktionen gegen Mac Mahon Front machten, werden nun erst nach dem durchschlagenden Erfolge, den sie ersehnten halfen, sich zu fühlen beginnen; sie werden, wie einige in den letzten Tagen der Kammer vorgelegte Anträge beweisen, mit immer weitergehenden Forderungen hervortreten und ihre Wünsche in die ungestimmte Form kleiden. Werden die gemäßigten Republikaner im Stande sein, den Ansturm der vereinigten Rechten abzuwehren und zugleich jenem der Radikalen zu widerstehen? Oder werden sie sich durch die Radikalen von Schritt zu Schritt vorwärts drängen lassen, um schließlich zu einer Situation zu gelangen, welche den Ruf nach einer neuen Rettung der Gesellschaft rechtfertigen könnte?

Es ist unstreitig ein großer Erfolg, welchen die Republikaner damit erzielt haben, daß sie die höchste Gewalt im Staate vollständig in ihre Hände gebracht haben. Aber schwieriger als einen Erfolg erringen, ist, sich denselben für die Dauer zu erhalten; unter der Leitung Grévy's werden die Republikaner den Beweis zu erbringen haben, daß sie es verstehen, Frankreich den innern Frieden zu erhalten, seine Wohlfahrt zu entwickeln und zu mehren und durch weise Mäßigung die Sympathien Europa's ihrem Regime zu erobern. Es wäre aber gefährlich für die Sache der Republikaner in Frankreich, wenn die Zeit der großen Konvulsionen hervorrufenden Parteikämpfe noch nicht um wäre, wenn es sich als unmöglich zeigen würde, in Frankreich ein stabiles Regime zu er-

Zur Geschichte des Luxus.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Will man die Erinnerung an eine außerordentliche Einfachheit erwecken, so führt man die Römer an; handelt es sich im Gegentheil um den übertriebenen Luxus, so ruft man ebenfalls das Andenken der Römer nach. „Römische Einfachheit“ und „römischer Luxus“ sind in gleicher Weise redensartlich. Die erstere währte in der That lange Zeit und als sie verloren ging, bemühten sich die Gesetzgeber, sie zurückzubringen. Uebrigens sind Gesetze immer machtlos, wenn es sich um einreißende Unsitte handelt. Die römische Gesellschaft des Kaiserreichs stürzte eben dem Abgrunde des Unterganges entgegen und kein Legislator konnte sie auf dem jähen Abhang der Thorheiten und Verbrechen aufhalten.

Nach der Belagerung Roms durch die Beizer hatten sämtliche Frauen Roms nicht mehr Goldschmuck als zum Gießen einer Trinkschale nöthig war, welche Camillus dem delphischen Apollo gelobt hatte. Kurz nach dem Kriege gegen Pyrrhus wurde ein Senator seines Ranges verlustig erklärt, weil er ein Silbergefäß hatte, das über zehn Pfund wog. Allein schon zur Zeit Sylla's, der Hypokrit genügt war, Gesetze gegen Luxus zu geben, begann der Luxus unerhörte Dimensionen anzunehmen. Sylla pflegte seinem Sklaven zu befehlen: „Heute richte das Abendmahl im Apollo an“ (so hieß der schönste Saal seines Palastes) und das bedeutete dann, daß das Mahl 50,000 Drachmen, mehr als 20,000 fl., kosten sollte. Cines Tages lud er Cicero und Pompejus zu einem solchen Mahle, mit der Bemerkung, daß sie die einzigen Gäste sein werden und daß ihnen nur eines seiner gewöhnlichen Nachtmahle vorgesetzt werden solle.

Man lebte damals in einem so großen Stile, wie heute nicht einmal ein englischer Herzog; das Theater

des Privatmannes Scaurus war unvergleichlich großartiger, als die Pariser Oper; Clodius den Milon tödtete, hinterließ etwa 10 Millionen Gulden Schulden. Die Muränen, diese berühmten Fische, die man mit lebenden Sklaven fütterte, wurden mit goldenen Geschnitten bedeckt. Crassus beweihte öffentlich eine seiner Muränen und trug nach ihr Trauer wie nach einem Kinde. Das Delirium beginnt hier, die Fortsetzung müssen wir in der Kaiserzeit suchen.

Ein französischer Akademiker, Herr Baudrillart, hat soeben unter dem Titel: „Histoire du luxe“ („Geschichte des Luxus“) ein interessantes Werk veröffentlicht, in welchem wir interessante Daten zur Charakteristik dieser Epoche finden. Eine Jungverheirathete beschästigte in ihrem Haushalte folgende Handwerker, die entweder Freie oder Sklaven waren: einen Waffer, Sticker, Goldschmied, Wollweber, Flittergoldstoffmacher, Lunifenschneider, Färber in Feuerfarbe, Violett, Wachs-gelb, Oberkleider-Verfertiger, Schuhparfumeur, Wäsche-näher, Schuhmacher für Ausgehschuhe, Tafelschuhe und Badeschuhe, Entfetter, Ausbesserer, Kragennäher, Seidenweber, Säumer, Parfumeur u. s. w. Die Jungvermählte, die mit einem solchen Gefolge in den neuen Hausstand einzog, war bald genug von ihrem glücklichen Gatten geschieden. Juvenal spricht von Damen, die in fünf Jahren acht legitime Gatten besaßen. Und die ersten Schriftsteller der Zeit beweisen, daß der Satiriker nicht viel übertreibt.

Die Tollheiten der römischen Frauen verschwanden übrigens neben den Tollheiten der römischen Kaiser. Auf diesem Gebiete dürfte dem Syrier Heliogabal der Preis gebühren. „Er nährte, erzählt sein Geschichtsschreiber Lamprejus, die Diener seines Palastes mit Barbeneingeweiden, Fasanen- und Drosselhirn, Nebelhühnern und Papageienzungen. Seinen Hunden gab er Entenlebern, seinen Pferden apomantische Trauben, seinen Löwen lebendige Papageien

und Fasanen. Er selbst aß Kameelsohlen, lebendigen Hähnen ausgerissene Kämme, Pfauen- und Nachtigallenzungen, Erbsen, die mit Goldstaub bestreut waren, gesottene Bohnen mit gemahlenem Bernstein und Reis mit gestoßenen Zahnpulver. Die Tafel-Ruhebetten waren aus massivem Silber und mit Rosen, Veilchen, Hyazinthen und Narzissen übersät. Eine Maschine, welche am Plafond angebracht war, überschüttete die Gäste so reichlich mit Blumen, daß sie unter der dufenden Last fast ersticken. In den Lampen, welche zum Feste leuchteten, verbrannten Kardens und andere Spezereien. Weniger als 20 oder 22 Gänge kamen nie zur Tafel. Bar Heliogabal an der Seefüste, so aß er nie Meer-fische. Allein in Rom und noch tiefer im Lande ließ er seinen Gästen frische Lampretenmilch aufstischen. Er trug seidene, mit Perlen gestickte Kleider. Nie zog er dieselben Schuhe, dasselbe Kleid, denselben Ring ein zweites Mal an. Der Flaum, welcher seine Kissen füllte, mußte unter den Flügeln lebender Nebelhühner gepflückt werden. Seine Wagen waren von purem Golde und mit Edelsteinen besetzt.“

Man sollte denken, daß diese Schilderung eines Augenzeugen den Gipfelpunkt der Verweichlichung und Verschwendung darstelle. Allein der römische Luxus wurde von dem in Byzanz herrschenden noch übertroffen. Was das vertrackte Gehirn eines in der feinsten Etikette vergilbten spanischen Hofceremonienmeisters an Formalitäten-Unsinn aushecken kann, ist farblos und matt im Vergleiche zu den Etikettenvorgängen, die am Hofe der oströmischen Kaiser herrschten. Ein Oberkammerer regelt die Feste und Audienzen. Jeder einzelnen leiblichen und geistigen Verrichtung des Herrschers steht ein hoher Oberbeamter mit einem Trüb-Untergebener vor. Der Kaiser läßt sich „Seine Wichtigkeit“ nennen und göttliche Ehren erweisen. Man nähert sich ihm nicht aufrecht und kommt seiner geheiligten Person nicht näher, als auf zehn Ellen. Das heutige

richten, wenn diejenigen, welche in gemeinsamem Einverständnis jetzt Grévy auf den Präsidentenstuhl erheben, binnen Kurzem in Zank und Hader einander gegenüber stehen würden.

Budapest, 30. Januar.

* Das Oberhaus hat heute Mittags eine kurze Sitzung gehalten, in welcher es die zwei Gesetzentwürfe über die mit Frankreich abgeschlossenen handelspolitischen Konventionen, nachdem der Handelsminister Baron Gabriel Kemény dieselben befürwortet hatte, ohne Debatte annahm. Außerdem wurde noch die zur Erneuerung des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien zu entsendende Regnikolardeputation den Erzbischof Haynalk, den Grafen Joseph Gyráty, den Baron Ladislaus Majthényi und den Grafen Anton Szécsen; in die Delegation den Kommissionspräsidenten den Vizepräsidenten Ladislaus Szögyenyi, den Grafen Alexander Erdödy, den Baron Victor Mesnil, den Grafen Emanuel Andrássy und den Bischof Arnold Spolyi.

* Die Bilanz des Budgets für 1879 gestattet sich nach den bisherigen Beschlüssen der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses nach dem „Bon“ folgende Maßen:

Die Regierungsvorlage präliminirte: Ordentliches Erforderniß 238,164,208 fl., transitorische Ausgaben 1,863,531 fl., Investitionen 6,884,365 Gulden, zusammen 246,902,104 fl.; ordentliche Einnahmen 221,165,503 Gulden, transitorische Einnahmen 2,934,203 fl., zusammen 224,099,706 fl. — Defizit 22,802,298 fl.

Die Finanzkommission nahm jedoch Streichungen und Reduktionen vor und wird dem Abgeordnetenhaus die Vorbringung folgender Summen empfehlen: Ordentliches Erforderniß 238,460,141 Gulden, transitorische Ausgaben 1,434,370 fl., Investitionen 6,834,365 Gulden, zusammen 246,728,876 fl.; ordentliche Einnahmen 219,691,170 fl., transitorische Einnahmen 2,517,432 Gulden, zusammen 222,208,602 fl. — Defizit 24,520,274 fl.

Nach den Beschlüssen der Finanzkommission stellt also die Bilanz sich um 1.717,876 fl. schlimmer, als nach der Regierungsvorlage.

* Die Unabhängigkeitspartei ist mit dem wenig energischen Vorgehen der Regierung in der Pestfrage unzufrieden; sie wünscht, daß die Regierung Schutzmaßregeln treffe, welche der Größe der Gefahr entsprechen. Heute Abends hat die Partei in einer Konferenz diese Frage diskutiert und beschlossen, daß ein Mitglied der Partei am Samstag im Abgeordnetenhaus einen entsprechenden Antrag einbringen soll.

Das neue Ansehensgesetz.

— Sitzung der Finanzkommission vom 30. Januar. —

Die Finanzkommission hat sich heute in einer vierstündigen Sitzung mit dem Entwurfe des neuen Ansehensgesetzes beschäftigt. Sie ist dabei bis zu S. 5 gelangt und hat an der Regierungsvorlage wesentliche Aenderungen vorgenommen. Aus dem Verlaufe der Sitzung heben wir Folgendes hervor:

An der Generaldebatte theilnahmen außer dem Finanzminister, der wiederholt das Wort ergriff, um Aufforderungen zu ertheilen, die Abgeordneten Alexander Hegedüs, Moriz Wahrenn, Paul Moricz, Anton Sengery und Ministerpräsident Tisza für, Bela Lukács und Alexander Buzsácz gegen den Gesetzentwurf. Die zwei letztgenannten Abgeordneten erklärten, daß sie den Gesetzentwurf nicht einmal im Allgemeinen annehmen. Wahrenn und Sengery machten in der Generaldebatte mehrfache Einwendungen gegen den Inhalt der Regierungsvorlage

Höfceremoniel ist nur ein schwacher Abglanz der byzantinischen Gepflogenheiten und kein Monarch des neunzehnten Jahrhunderts, selbst der absoluteste von ihnen, der Kaiser von Rußland, nicht, hat den Muth, das Dogma von der Unnahbarkeit und Göttlichkeit seines gesalbten Hauptes so zur Geltung zu bringen, wie es die alten Herrscher von Konstantinopel thaten.

Baudrillard entwirft von einem oströmischen Kaiser folgende Schilderung: „Er erscheint öffentlich nur umgeben von einem Gefolge von Leibwachen, die in prächtige Kleider geküllt sind und vergoldete Lanzen und Schilde tragen. Er fährt in einem Wagn aus Elfenbein, bedeckt mit Goldplatten und Edelsteinen und gezogen von weißen Maulthieren. Er trägt reiche Armbänder, Ohrringe von ungeheurer Größe, ein Diadem von Brillanten und Rubin. Dieselben Steine bedecken sein Kleid; selbst seine Schuhe sind mit Perlen und Edelsteinen besetzt. In den Sälen, auf den Treppen, ja selbst in den Höfen des Palastes wird täglich statt des damals üblichen weißen Sandes Goldstaub aufgestreut. Dieses weitzäufige Gebäude wird von 3500 Leibgarden bevölkert, deren jeder von besonders großer Statur ist und je nach seinem militärischen Grade eine Krönung aus reinem Silber oder reinem Golde trägt.“ Mit diesem prächtigen Staate sucht der oströmische Kaiser oft seine Herkunft zu verdecken, denn seine Anfänge sind manchmal mehr als bescheiden. Justinus war ein Bauer, Rhocas ein Hauptmann, Basilus der Große ein Stallknecht. Die Frauen dieser Fürsten theilten deren dunkeln Ursprung. Die Gattin Justinus war eine Markfönderin, die Leo's I. eine Metzgerin, die des Romanus die Tochter eines Schankwirths. Allein als Kaiserin trägt sie dennoch eine Art Hohenpriefermantel. Alle Stoffe ihrer Kleidung sind Purpurseide oder Goldbrokat. Auf dem Kopfe trägt sie ein Diadem

und stimmten nur bedingungsweise für die Annahme derselben, in der Hoffnung nämlich, daß die Kommission ihre Aenderungsanträge in der Spezialdebatte berücksichtigen werde. Finanzminister Graf Szapáry stimmte einigen Aemendements Wahrenn's, namentlich aber den Aemendements Sengery's zu und in Folge dessen wurden im Verlaufe der Spezialberatung am Gesetzentwurfe mehrere wesentliche Aenderungen vorgenommen.

Hierzu gehört, daß der in der Regierungsvorlage mit 95 Millionen festgestellte Maximalbetrag des Anlehens auf 100 Millionen erhöht wurde, weil, abgesehen von anderen Gründen, das Defizit für 1879, nach den bekannten Beschlüssen der Finanzkommission um 1.700,000 fl. höher sein wird, als die Regierung angenommen hatte. Ferner wurde bestimmt, daß die eventuellen provisorischen Kreditoperationen, zu denen die Regierung durch den Gesetzentwurf ermächtigt wird, keinesfalls mehr als ein Drittel der ganzen Anlehenssumme betragen dürfen. Wahrenn hatte sogar beantragt, daß die Ermächtigung nur 20 Millionen betreffen dürfe, doch blieb sein Antrag in der Minorität.

Eine wesentliche Modifikation ist es ferner, daß, falls zum Domänenanlehen gegriffen werden müßte, vor Abschluß desselben die Emissionsbedingungen, die Höhe des Anlehens, die Amortisationsmodalität u. s. w. dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Demzufolge wird also die Regierung bloß zur eventuellen Vorbereitung dieses Anlehens ermächtigt, der Abschluß desselben wird seinerzeit von der Vorbringung eines hierauf bezüglichen Spezialgesetzes abhängen. In Folge dieses, unter Zustimmung des Finanzministers gefaßten Beschlusses muß S. 5 ganz neu stilisirt werden, womit die Kommission den Referenten Hegedüs beauftragte. Morgen wird daher die Spezialberatung bei diesem Punkte fortgesetzt werden. Außerdem wird die Kommission sich morgen mit der Feststellung des Generalberichtes über das Budget beschäftigen.

Ausland.

Budapest, 30. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Der Marschall Mac Mahon hat als Präsident der Republik seine Demission eingereicht. Das ist die wichtigste Nachricht des Tages, welche wir an leitender Stelle in ihrer politischen Bedeutung und Tragweite würdigen. Ueber die der Abdankung des Marschall-Präsidenten unmittelbar vorhergegangenen Ereignisse liegen folgende letzte Meldungen vor. Der Marschall Mac Mahon behauptet, der Wechsel der Korpskommandanten, welche im Jahre 1876 neuerdings auf drei Jahre ernannt wurden, sei illegal. Er verweigert konstant das Abberufungsdekret, gab aber seine Demission nicht. Er berief für heute 1 Uhr Nachmittags den Ministerrath, um ihm eine definitive Antwort zu ertheilen. Seine Freunde bezweifelten nicht, daß er seine Demission geben werde; sie versicherten, er bereite sich vor, das Glysée zu räumen. Der Ministerrath berief am 29. d. M., Nachmittags, beide Kammerpräsidenten und lud sie ein, die Anstalten für einen Kongress zur Wahl des Präsidenten zu treffen, falls der Marschall abtreten sollte. Diese Eventualität ist nunmehr eingetreten. Wie es heißt, soll Mac Mahon zwar in die Absetzung der Generale Montaudon und Lartigue gewilligt, die Enthebung dagegen Bourbaki's und der übrigen bonapartistischen (!) Korpskommandanten verweigert haben. Das Ministerium bestand jedoch fest auf seinen ursprünglichen Anträgen.

Eine Auflösung der Deputirtenkammer wie im Mai 1877 war für den Marschall nicht thöulich, weil jetzt der Senat auch republikanisch ist. Somit blieb dem bonapartistischen Präsidenten nichts Anderes übrig, als sich zu unterwerfen oder abzutreten. Er zog diesmal das Letztere vor. Die Parteien sind darauf vor-

bereitet. Senat und Deputirtenkammer werden sich nach erhaltener Botschaft über die Abdankung des Marschalls zu dem „Kongresse“ vereinigen und die Neuwahl eines Präsidenten der Republik vornehmen. Wie die Dinge heute stehen, hat Grévy die meiste Aussicht, der Nachfolger Mac Mahon's zu werden; Dufaure hat die Kandidation abgelehnt.

Die „Agence Russe“ sagt: Die Verzögerung der Unterzeichnung des definitiven Friedens war dormalen einzig durch die Erkrankung des Sultans verursacht. Nach einem Wiener Börsengerüchte soll die Unterzeichnung bereits erfolgt sein. — Spuz und Schabljak sind bereits von den Türken geräumt. Osman wird schon in den allernächsten Tagen Podgoritza den Montenegrinern übergeben.

Am 30. d. M. ging die montenegrinische Kommission, der fürstliche Sekretär Simo Popovics und der Minister des Aeußern, Radovics, nach Vir-Bazar zur Begegnung und Besprechung mit Schamil Pascha behufs Uebergabe von Podgoritza. Die erste Sitzung der Kommission fand den 30. d. M. statt; man hofft, in zwei Tagen fertig zu sein. Die neuen Unterthanen des Montenegriner's suchen jedoch der Süßigkeit dieser Herrschaft sich möglichst zu entziehen. Bis letzten Montag Abends sind aus Podgoritza, Spuz und Schabljak zusammen einundzwanzig türkische Familien in einer Stärke von hunderteinunddreißig Personen ausgewandert. — Wie aus Cetinje gemeldet wird, beabsichtigt Fürst Nikolaus, für einige Zeit seinen Wohnsitz in Podgoritza aufzuschlagen.

Eine aus Skutari (Albanien) eingelaufene telegraphische Mittheilung gibt eine Verwahrung der katholischen Albanesen gegen die Insinuation Ausdruck, als ob dieselben an einer italo-albanesischen Bewegung interessiert oder gar einer solchen Vorschub zu leisten geneigt wären. In katholischen Albaneskreisen bezeichnet man überhaupt die ganze vermeintliche Bewegung lediglich als ein Produkt der verunglückten Agitation eines mohamedanisch-albanesischen Komitès, welchem aber wahrhaft italienische Einflüsse gänzlich fremd geblieben seien. (?)

Die Besetzung der Festungswerke nächst Silistria durch die rumänischen Truppen hat sich ohne russischen Widerstand vollzogen. Nur die Besatzung des Werkes Apapalipi verweigert den Abzug. Der Fürst ertheilte seinen Truppen den Befehl, dasselbe ohne Gewaltanwendung eventuell neben der russischen Besatzung zu besetzen, und verständigte hievon die Vertreter der Mächte.

Aus Athen wird gemeldet, daß die zur Unterhandlung mit Mulkhar Pascha nach Arta entsendeten griechischen Kommissäre beauftragt worden seien, auf der Forderung zu beharren, daß das ganze Gebiet links der Flüsse Kalamos und Wivoo's, mit Einschluß von Janina, an Griechenland abgetreten werde. Der von der griechischen Kammer bewilligte Kredit in der Höhe von 60 Millionen Drachmen konnte bisher weder in Paris, noch in London aufgebracht werden. Eine Londoner Depesche meldet nun, die Pforte habe in die Abtretung des Distrikts von Janina an Griechenland eingewilligt, wodurch die griechisch-türkischen Differenzen beigelegt sein dürften.

Man schreibt aus Konstantinopel unterm 24. Januar: „In Syrien ist es nach den letzten Nachrichten nicht geheuer, es kocht und brodelt da schon seit langer Zeit und die Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung gibt sich in periodischen kleinen Aufständen kund. Wenn es bis nun noch nicht zu einem allgemeinen Aufstand gekommen ist, so muß dieselbe ausschließlich der unsichtigen Verwaltung Mahat Pascha's zugeschrieben werden, allein da die-

mit Brillanten und Gehängen, die bis auf die Brust hinabreichen. Ihr Gesicht gleicht einem Bilde, das in einen starren Rahmen von Gold und Diamanten gefügt ist. Die Etikette gebietet ihr eine Art Unbeweglichkeit und wäre dem Volke nicht ihre Herkunft bekannt, es würde sie, überwältigt vom grandiosen Pompe ihrer Erscheinung, wie eine heidnische Göttin oder christliche Madonna anbeten.

Erhob sich gegen solche Uebertreibungen keine Stimme? War die Satire vollständig verstummt? Zu ihrer Ehre sei es gesagt: sie war es nicht. Die Doctoren und Väter der Kirche donnern gegen diese Entartung. Tertullian, der heilige Johannes Chrysostomus, der h. Cyprian, der h. Hieronymus wetteifern miteinander an Beredtheit und Unwillen. Das Kapitel, in welchem Baudrillard von der christlichen Säuere gegen den Luxus spricht, ist eines der interessantesten des Buches. Der h. Hieronymus entwirft von den Stutzern und Moberdämen seiner Zeit ein äußerst launiges Bild. Besonders verübelt er es diesen Sündern und Sünderinnen, daß sie ihren Lastern das Deckmäntelchen der Frömmigkeit überwerfen und, während sie daheim die schmerzhaftesten Orgien feiern, öffentlich sich das Ansehen aufrichtiger Gottesfürchtigkeit geben. „Die Dame“, sagt der Heilige, „nimmt in der Versammlung der Gläubigen den niedrigsten Schemel, als den ihrer Unwürdigkeit am besten geziemenden. Sie spricht nur mit leiser und schwachtender Stimme, um anzudeuten, daß sie durch Fasten erschöpft sei. Sie stützt sich auf die Schultern ihrer Nachbarinnen, als wäre sie im Begriffe ohnmächtig zu werden. Deffentlich trägt sie nichts Anderes als ein schmuckloses braunes Kleid und einen lebernen Gürtel.“ Dann aber folgt als Gegenbild die Schilderung derselben Bisherin, wenn sie im Kreise ihrer Intimen ist. Man macht dabei die Bemerkung, daß Hieronymus für einen Heiklaen eine merkwürdige Kompetenz in

Sachen der weiblichen Toilette besitzt. Die verborgenen Geheimnisse der weiblichen Verschönerung und Ausschmückung sind ihm in erstaunenswerther Weise bekannt und geläufig. Er kennt, nennt und beschreibt alle Schmuckgegenstände, von den goldgewirkten Schuhen bis zum juwelenbesetzten Gürtel, in den die Damen ihre Taille einfekern und bis zur feinen Robe aus Seide und Goldfäden, die sich so weich an den Körper schmiegt und so durchsichtig ist, daß sie die Formen eher verräth als verbirgt. Man würde eher glauben, einen galanten französischen Romancier des vorigen Jahrhunderts als einen strengen und erheiligen Kirchenvater zu lesen. Der fromme Anachoret gefällt sich auch darin, uns die Schminken und Salben aufzuzählen, mit denen die Damen die Wangen weiß und die Lippen roth färben und die Mittel anzugeben, die dazu dienen, den Glanz der Augen zu erhöhen.

„Die Frauen, die meinen Zorn erregen“, ruft der Heilige ingrimmig aus, „sind diejenigen, die sich die Wangen mit Bleiweiß und die Augen mit Antimon bestreichen; deren gypsene Antlitz, zu kreideweiß für menschliche Angesichter, uns an die Steingötzen der Heiden erinnern; die keine Thräne weinen können, ohne daß dieselbe eine Furche in der Wange oder vielmehr in ihren künstlichen Ueberzuge aufwühlen würde; die sich trotz der Last ihrer Jahre nicht gestehen wollen, daß sie alt sind; die sich mit fremden Haaren einen künstlichen Kopf machen und mit Fettsalben über ihren bedeckten Künzeln jung erscheinen lassen; die sich vor Jünglingen, welche ihre Urenkel sein könnten, mit der Kotetterie junger Mädchen gebarden — das sind die Frauen, die den Zorn eines Gläubigen in Christus erregen müssen.“

Der Luxus sucht die verschiedensten Anlässe, um sich zur Geltung zu bringen, und im Grund sind ihm alle Anlässe zur Entfaltung reich recht. Man beanüat

sein besten der Gouverneure von den Stambuler Pascha's alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt werden, so dürfte es auch in Syrien zu einer Katastrophe kommen. Um dieser vorzubeugen, hat Midhat seinen Privatsekretär, einen gewissen Elician, dieser Tage hieher geschickt, um der Pforte über die wahre Sachlage Aufschluss zu geben und dieselbe zur Genehmigung des von Midhat entworfenen Organisationsstatuts zu drängen."

Lokal-Anzeiger.

Sitzung der großen Gaskommission.

Budapest, 30. Januar. Die große Gaskommission setzte heute ihre Beratungen über den zweiten Theil des Subkomite-Berichtes — die Grundzüge der Unterhandlungen mit der Gasgesellschaft — fort. In mehr zwangloser Diskussion ergriff zu jedem wesentlichen Punkte fast jedes Mitglied wiederholt das Wort. Das Ergebnis der Beratungen ist, daß der Punkt 8, welcher von dem Rechte des Experimentirens mit einem neuen Beleuchtungsmittel spricht, gänzlich eliminiert wurde, Punkt 1 und 10 mit mehr minder wesentlichen Modifikationen und die übrigen Punkte — darunter auch jener, der die Privatkonsumenten zum Vorthelle der Kommune belastet — unverändert angenommen wurden. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Der erste Punkt, welcher davon handelt, daß der neue Vertrag auf 14, eventuell 25 Jahre abgeschlossen wird, nach Ablauf dieser Zeitdauer alle Privilegien der Gesellschaft aufhören und die Stadt das Recht besitzt, sämtliche Werke zum Schätzungspreise abzulösen, wurde im Zusammenhange mit dem zehnten Punkte verhandelt, in dem es heißt, daß der Vertrag auf weitere zehn Jahre Gültigkeit besitze, falls die Kommune die Gaswerke nicht ablösen wolle. Diese Fassung wurde insbesondere von Tavaßi angegriffen, welcher die Frage stellte: Was dann? Bei diesen Bestimmungen würden unsere Epigonen in 24, eventuell 35 Jahren in derselben Lage sein, in der wir uns heute befinden. Busbach warf die Frage der Amortisation auf, was zu den Gegenbemerkungen Veranlassung gab, daß sich in diesem Falle die Gaspreise viel höher stellen würden, als bei einer späteren Ablösung der Werke. Auch die Zukunftssituation der Kommune im Falle der praktischen Anwendbarkeit des elektrischen Lichtes wurde bereits bei diesem Punkte in das Bereich der Diskussion gezogen. Schließlich wurden zwei Amendements Busbach's angenommen, welche den Punkt 1 nicht alteriren, den Punkt 10 indessen folgendermaßen gestalten: Wenn die Kommune nach Ablauf von 14, respektive 25 Jahren die Gaswerke nicht ablösen oder keinen anderen Beleuchtungsmodus in Anwendung bringen will, ist der Vertrag auf eine solche Reihe von Jahren zu verlängern, daß ohne jede Preiserhöhung das Gaswerk unentgeltlich in das Eigentum der Stadt übergehen könne.

Punkt 2 (von den Modalitäten der Ablösung) wurde ohne jede Bemerkung acceptirt. Zu einer längeren Diskussion gab der Punkt 3 Veranlassung, in welchem gesagt wird, daß der Gaspreis für die Kommune nicht höher als 2 fl. 10 kr. per 1000 Kubikfuß sein dürfe. Légrady hatte befangen in einem Separatvotum den Vertrag gestellt, daß die Preisdifferenz zwischen dem Gase der Kommune und dem der Privatkonsumenten nicht mehr als 10 Prozent betragen solle. Der Antragsteller begründete seine Proposition damit, daß die Preisdifferenz bisher circa 80 Prozent betrug und der Private zu Gunsten der Kommune mit einer Steuer belastet war, welche selbst die Entwicklung des Handels und der Industrie hemmte. Diese schreiende Ungerechtigkeit dürfe nicht fortbauern. Wohl sei die Kommune der größte Konsument und müsse sich auch besonderer Begünstigungen erfreuen, aber diese

sich in einer entarteten Gesellschaft nicht mit der Verschwendung in Kleidung, Wohnung und Nahrung, mit dem Aufwande bei Festen und Gastmählern, der Luxus umgibt selbst noch den Todten und das Leichenbegängniß wird zu einer besonders beliebten Gelegenheit, den höchsten und kostspieligsten Pomp zu entwickeln. Das Erstaunlichste in dieser Richtung haben unstreitig die Egypter mit ihrer Einbalsamirung, ihren wochenlang währenden Begräbniß Ceremonien und ihren kolossalen Pyramiden, diesen einzig dastehenden Grabmonumenten, geleistet. Allein die Römer der Vorklassikzeit blieben auch auf diesem Sondergebiete des Luxus hinter ihren afrikanischen Vorbildern nicht weit zurück. Die Einbildungskraft ist überrascht und betäubt von dem Bilde dieser römischen Leichenzüge durch die Stadt, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, welche trotz des hellen Tages unzählbare angezündete Wachsfackeln trägt; die Statuen der Vorfahren des Gestorbenen, in kostbare Gewänder gekleidet, werden der Leiche vorangetragen; waren diese Vorfahren Priester, Konsuln, Prätores, so werden ihre Steinbilder von all' dem Pomp an Begleitern und Gefolge umgeben, welcher ihrer Stellung bei Lebzeiten zufam; silberne Trompeten in großer Zahl erfüllen die Luft mit ihren schmetternden Tönen; Hunderte von Gauflern, als Satyre verkleidet, führen Tänze um den Sarg aus; Klagenweiber, die Wangen von Thränen benetzt, stoßen unausgesetzt ein klägliches Geheul aus; die Familie, die Klienten, die Freigelassenen, die Sklaven, die Freunde des Todten bilden den Trauerzug, der von Zeit zu Zeit stillhält, damit die Instrumentalmusik und die Trauergesänge mit besserem Zusammenklang zur Geltung kommen und die tanzenden Satyre mimische Auftritte darstellen können.

Es war üblich, dem Todten das Ruhebett nachzutragen, auf dem er zu schlafen gepflegt hatte. Der

dürfen nicht so exorbitant sein, daß hiedurch einer großen Klasse von Bürgern eine förmliche Beleuchtungssteuer erwachse. D. Weiß schließt sich dieser Argumentation an, beantragt jedoch, daß die Preisdifferenz mit 20 Prozent fixirt werde. Sämtliche Redner, die sodann zur Frage sprachen, erklärten sich gegen diese Anträge und wollen den Punkt unverändert beibehalten wissen. Der Vorsitzende, Bezirksbürgermeister Geröczy, weist darauf hin, daß die große Preisdifferenz auch in den Städten Deutschlands zum Ausdruck gelange. Büll und Oberbuchhalter Lampl führen aus, daß bei Annahme des Légrady'schen Antrages der Kommune das Gas höher zu stehen käme, als heute. Der Oberbuchhalter besitzert die erhöhte Ausgabe mit 44,000 fl. jährlich und weist gleichzeitig darauf hin, daß auch schon im gegenwärtigen Vertrage für den Fall der Erneuerung deselben der Gaspreis der Kommune genau mit 2 fl. 10 kr. fixirt sei. Busbach führt das Argument in's Feld, die öffentliche Beleuchtung müsse billiger sein, weil Jedermann gezwungen ist, derselben sein Scherflein beizutragen, während kein Privater gehalten ist, Gas zu brennen. Schließlich wird Punkt 3 in der Fassung des Subkomite-Berichtes unverändert angenommen. D. Weiß meldet ein Separatvotum an.

Punkt 5 (Stärke der Gasflamme gleich 12 Kerzen), Punkt 6 (Konventionstrafen) und Punkt 7 (Ausdehnung der Gasbeleuchtung) werden nicht diskutirt und erleiden auch keine Veränderung.

Punkt 8 bildete die piece resistance der heutigen Sitzung. Seiner ursprünglichen Fassung bereits vom Subkomite entkleidet, präsentirt sich derselbe heute sehr unschuldig, reservirt der Kommune keine besonderen Rechte, legt der Gesellschaft keine besonderen Verpflichtungen auf; trotzdem kristallisirte sich die Debatte zumeist um diese Punktation, da sich hier die Gelegenheit bot, über ein Licht der Zukunft in seinen Beziehungen zu einem Vertrage mit der Gasgesellschaft zu sprechen. Im Punkt 8 heißt es einfach, daß sich die Kommune das Recht vorbehalte, während der Vertragsdauer mit einem neuen Beleuchtungsmodus Experimente zu machen und zu diesem Zwecke die Lampen der Gesellschaft zu benützen. Stephan Mendl bringt als erster Redner das elektrische Licht auf's Tapet. Er ist unter allen denkbaren Opfern zu einem Abschluß mit der Gasgesellschaft bereit, aber die Möglichkeit der Einführung des elektrischen Lichtes nach einer Reihe von Jahren, die man heute freilich nicht bestimmen kann, lasse er sich um keinen Preis aus der Hand winden. Es ist ihm nicht ersichtlich, was eigentlich der Zweck der Experimente sein soll, wenn wir nicht zugleich in die Lage versetzt sind, dieselben eventuell auch praktisch zu verwerten. Er verlangt die Aufnahme des §. 26 des alten Vertrages in den neuen. (Jener Paragraph verpflichtet die Gesellschaft unter gewissen Bedingungen zur Einführung des neuen Beleuchtungsmodus.) Busbach meint, ein solcher Punkt würde die Unterhandlungen beiderseits ungemein erschweren, da dem Vertrage hiedurch jede Basis entzogen würde. Tavaßi ist der Ansicht Mendl's, während D. Weiß den Antrag stellt, die Kommune möge sich im neuen Vertrage das Recht vorbehalten, den zwanzigsten Theil ihres Territoriums auch während der Vertragsdauer nach einem neuen Systeme beleuchten zu dürfen. Ausschlaggebend für die Entscheidung der Kommission sind die Ausführungen des Oberfiskals Csény. Die Gesellschaft — sagt Redner — hat ein Privilegium auf die Erzeugung von Gas und wir sind verpflichtet, während der Vertragsdauer einzig und allein von ihr unsern Gasbedarf zu beziehen. Von einem anderen Beleuchtungsmittel ist nirgends die Rede und wenn die Stadt zum Beispiel mit elektrischem Licht beleuchten will, so hat sie hiezu, trotz Vertrag, das volle Recht. Wozu also ein neues Beleuchtungselement mit einem Gasvertrag verquiden? Uebrigens ist dies eine Lebensfrage für die Gesellschaft und sie wird sich gewiß als Erste beileben, die neue Erfindung einzuführen und von derselben Nutzen zu ziehen. Die Kommission beschließt hierauf, den Punkt 8 vollkommen zu streichen, mit dem Bemerkten, daß dem vom Oberfiskal betonten Rechte beim Abschluß des Vertrages Ausdruck gegeben werden solle.

Punkt 9 (Herabsetzung der gegenwärtigen Preise

Lurus bemächtigte sich dieses Details und vervielfältigte die Zahl der Betten. Das Gesetz verbot diese Uebertreibung, allein das hinderte nicht, daß beim Leichenbegängniß des Marcellus 600, bei dem des Silla sogar sechstausend nachgetragen wurden. Die Szene am Scheiterhaufen bildete einen neuen Akt des pathetischen Dramas. Ein solcher Scheiterhaufen war in der Kaiserzeit ein ungeheures, kunstvoll aufgerichtetes Gebäude aus köstlichem Holze, das zum Theil geschmückt und vergoldet war; man verbrannte darauf Wohlgerüche, Geräthe, lebende und geschlachtete Opfertiere und um denselben fanden Gladiatorenkämpfe statt, die oft von mehreren hundert Paaren geliefert wurden und eine Woche lang dauerten. War der Todte ein Kaiser, so folgte den Kämpfen seine Apotheose, die ebenfalls mit tagelangen Festen und massenhafter Verteilung von Gold und Lebensmitteln einherging.

Das wunderlichste Leichenbegängniß im alten Rom, von dem wir authentische Kunde haben, ist dasjenige, das von Ninius dem Älteren ausführlich erzählt wird. Kaiser Tiberius besaß einen Papagei, der die Mitglieder der kaiserlichen Familie bei ihrem Namen nannte und auch sonst ein sehr kluges Thier war. Dieser Papagei wurde durch Unachtsamkeit von einem Diener getödtet. Der Mörder wurde unter Qualen hingerichtet, dem Vogel aber veranstaltete man ein pompöses Leichenbegängniß, wobei der kleine Leichnam in einem blumenbedeckten Sarge ruhte, den zwei Neger trugen und den eine unzählige Volksmenge begleitete, während zahlreiche Pfeifer und Trompeter die üblichen Trauermärsche spielten. Das Volk, das in solcher Weise einen todtten Papagei feierte, war reif für die Schmach, daß Caligula eines seiner Leibsperde zum römischen Senator ernennen konnte. W—n.

nach Genehmigung des Vertrages) wird unverändert angenommen.

Ebenso wird der Subkomite-Antrag, daß der Municipalausschuß sich seiner Befugnisse entkleide und sich nur die Annahme oder Ablehnung des abzuschließenden Vertrages vorbehalte, angenommen, jedoch mit der von Tavaßi beantragten Modifikation, daß die Vollmacht zum Abschluß eines definitiven Vertrages nicht „der gegenwärtigen Kommission“, sondern einer Kommission erteilt werde.

Hiermit schließen die Beratungen, zu deren Schluß der Vorsitzende bemerkt, daß der Bericht muthmaßlich bereits der nächsten Generalversammlung (5. Februar) unterbreitet wird.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. Januar.

* Zur Pflastersteinfrage. Der Merarmagistrat hält morgen Vormittags im neuen Stadthaus eine außerordentliche Sitzung, in welcher der Bericht betreffend der Untersuchung der Pflastersteinmanipulation authentizirt werden wird; dieser Bericht soll der nächsten Generalversammlung unterbreitet werden.

* Regalsteuer-Statut. Der Magistrat hat heute den Ministerialerlaß in Betreff der Modifikation eines Punktes des Regalsteuer-Statuts zu Gunsten der Kaffeehausbesitzer verhandelt und beschlossen, die vom Minister gewünschte Modifikation bei der Generalversammlung zu bekräftigen.

* Um die Verlängerung der Jägergasse haben die dortigen Hauseigentümer wiederholt petitionirt. Zu diesem Zwecke mußte eine Salay'sche Grundrentenforderung erworben werden, für welche der Eigenthümer 5500 fl. forderte. Der Magistrat wird in der Generalversammlung beantragen, daß für diese Grundrentenforderung 4225 fl. bewilligt werden mögen.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar 1879 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

Wir bitten, besonders bei der Einforderung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Budapest, 30. Januar.

* Wetterbericht. Heute hat es fast den ganzen Tag geschneit, doch hatte der Niederschlag so geringe Dichtigkeit, daß auf der Straße nur wenig von dem gefallenen Schnee zu sehen war. Der Stand des Barometers ist fortwährend sehr hoch, dasselbe steht auf 770 Mm. Die Temperatur hat sich wenig verändert, Morgens — 1.5 Grad R., Mittags + 2 Grad R.

* Auszeichnung. Sr. Majestät hat mit allerh. Entschliegung vom 25. d. dem Gutsbesitzer Baron Jos. Rudics jun. als Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten tapfer den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse verliehen.

* Ordensvertheilung in Scrajewo. Am 16. d. fand im Konak die feierliche Dekorirung jener Offiziere der Garnison statt, welche von Sr. Majestät mit dem Leopold-Orden und mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet wurden. Der Akt vollzog sich in würdiger und solennster Weise. Zunächst traten Oberst Brigadier König und Oberst v. Lipowski vor, welchen der Leopold-Orden verliehen worden war. Sr. königl. Hoheit FML. Herzog von Württemberg hatte die Dekorirung dieser Herren ihrem Divisionskommandanten FML. v. Bécsey, als dem Führer in jenem blutigen und denkwürdigen Gefechte bei Bandin-Obtschak, das die Gelegenheit zu so hervorragendem Wirken gab, überlassen. FML. v. Bécsey hielt dabei folgende Ansprache:

„Se. königl. Hoheit hatte die besondere Gnade, mir den Akt der Ueberreichung der Decoration des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens an den Herrn Oberst Brigadier König und den Herrn Oberst Regimentskommandanten v. Lipowski zu übertragen. Se. königl. Hoheit hat ferner gnädigst gestattet, daß wir uns zu diesem Zwecke hier in diesen Räumen versammeln und erhöht durch seine Gegenwart die Feier dieses Aktes. Vor Allem bitte ich demnach Se. königl. Hoheit, für diese Gnade den ehrfurchtsvollsten Dank entgegenzunehmen. Mir, dem Divisionär jener braven Truppen, die v. r. e. i. n. t. im Gefechte bei Bandin-Obtschak glänzende Beweise ihrer Tapferkeit gegeben — mir, dem Divisionär jener Brigade, welche Oberst Brigadier König so ausgezeichnet zum entscheidenden Siege führte — mir, dem Divisionär des 41. Infanterie-Regiments, welches unter dem erhabenen, energischen und fähigen Kommando des Oberst v. Lipowski das verschänzte Lager der Gegner mit blanker Waffe nahm, mir, dem glücklichen Divisionär so ausgezeichnetem Führer und Truppen gereicht es zur besonderen Ehre und innigen Freude, das von Sr. Majestät dem Kaiser allergnädigst verliehene Ritterkreuz des Leopold-Ordens diesen beiden Herren an die tapferen Brust zu heften. Gewiß, meine Herren! wie mir in diesem Augenblicke, klopf auch einem jeden von Ihnen heftiger das Herz im Leibe — in diesem Augenblicke, in welchem das ichtbare Zeichen kaiserlicher Anerkennung und Huld an der Brust wackert, ausgezeichnete Männer eine so berede Sprache spricht — eine Sprache, welche unsere Solbattentugenden kräftigt, eine Sprache, welche uns aneiert, wann immer und wo immer für unseren geliebten Kaiser, unseren allerhöchsten Kriegsherrn Gut und Blut freudig einzusetzen. Hoffen wir, daß dies geschehe, und zwar unter der bewährten genialen Führung unseres allverehrten kommandirenden Generals!“

Unmittelbar nach Beendigung dieses Theiles des

estlichen Altes nahm H.M. Herzog v. Württemberg selbst die Deforrung der mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichneten Offiziere vor.

Der Ungarn-Ball in Wien, der heute in den Blumenfäden stattfand, nahm wie uns telegraphisch mitgetheilt wird einen unerwartet brillanten Verlauf.

Zur asiatischen Expedition Graf Bela Széchényi's. Die in einer jüngst stattgefundenen Sitzung der ungarischen geographischen Gesellschaft von Johann Hunfalvy über den Grafen Bela Széchényi gemachten vorwurfsvollen Auslassungen, daß der Graf der ungarischen geographischen Gesellschaft keinerlei Mittheilungen über seine Reise zugehen lassen, wurden auch von uns registriert.

Der Wasserstand der Donau ist von gestern bis heute abnormals von 310 Cm. auf 337 Cm., somit um 27 Cm., gleich 10 Zoll, gestiegen.

Der zweite Schulstuhl des neunten Bezirkes veranstaltete jüngst einen Vergnügungsaabend mit Tanzkränzchen, dessen Reinertrag wohlthätigen Zwecken gewidmet wird.

Balladronik. Der Budapester Verein junger Kaufleute veranstaltete am 8. Februar im Prunksaale der „Hungaria“ einen geschlossenen Ball.

Ueberschwemmung. Telegraphische Berichte, welche der Stuhlrichter Szilágyi im Laufe des heutigen Tages an die Komitatsbehörde einsendete, konstatiren, daß ein Theil der Insel Csépel schon unter Wasser steht.

Baugesellschaften an ihre aufhabende Pflicht erinnert werden und insbesondere wegen sofortiger Beschaffung nöthiger Geldmittel zur Unterstützung der nothleidenden Ueberschwemmten das Nöthige veranlaßt wird.

Vortrag. In den Lokalitäten des Budapester „Vereins junger Kaufleute“ (Deak-Gasse 4. Moosonyi'sches Haus) hält Samstag, den 1. Februar, halb 9 Uhr Abends, Professor J. Deutsch eine Vorlesung in ungarischer Sprache, unter dem Titel: „Einige Bemerkungen über das neueste deutsche Drama.“

Das Weinhaus von Novara. Bekanntlich wurde in Italien eine Subskription eröffnet, um den bei Novara gefallenen Italienern und Oesterreichern ein Monument zu errichten und hat sich auch der Kaiser von Oesterreich an dieser Subskription beteiligt.

Leider! Dem „Pesti Napló“ geht aus Eger folgende originelle Berichtigung zu: „Die leztthin in den Blättern enthaltene Nachricht, daß in Ungarn derzeit nur ein einziger Scharfrichter und zwar in Budapest existire, ist vollkommen unrichtig, denn die Stadt Eger besitzt ebenfalls einen Scharfrichter, der aber leider nur geringe Beschäftigung findet.“

Chromograph. Die Firma A. Nager und Komp. in Wien hat eine neue Vorrichtung zur Vervielfältigung der Handschriften in Handel gebracht, einen „Troden-Abdruck-Apparat“, der sich Chromograph nennt und auf dem Prinzip des in jüngster Zeit in Aufnahme gekommenen „Hektographen“ beruht.

Der Raubmörder Czechner's entdeckt.

Der räthselhafte Raubmord in der Neuländerstraße hat die Polizei in fieberhafte Thätigkeit versetzt, die nicht ohne Erfolg blieb, denn es gelang den Sicherheitsorganen, in der kurzen Frist von 24 Stunden des Thäters habhaft zu werden.

Im vorigen Jahre war Gladon beim Spengler Karl Meich in der Neuländerstraße Nr. 1 Lehrling und machte mit dem ermordeten Czechner Bekanntschaft; wegen eines kleinen Diebstahls jagte ihn Reich aus dem Hause, worauf er in kleinen Wirthshäusern als Kellner diente.

Gladon beim Thore bis 9 Uhr und ging dann mit dem Heimgekehrten in die Schlafkammer. Er hatte für 10 Kreuzer Borovicska mitgebracht, denn die Burschen gemeinschaftlich tranken.

messer hervor, mit dem er Czechner's Hals durchschnitt. Bloß ein schwaches „Jaj!“ ertönte. Gladon zündete dann die Kerze an und verfecht dem Röchelnden noch einen tiefen Schnitt in den Hals.

Der Mörder zeigte keine Reue über das verübte Verbrechen; er bedauerte nur, daß er — wie er sagt — sich geirrt und die gehoffte Beute nicht vorgefunden habe.

Die Pest in Rußland.

Seitens des ungarischen Ministeriums des Innern geht uns folgendes Communiqué zu:

Verlässlichen Berichten zufolge breitet sich die Pest in Rußland nicht aus, woran jedoch die Fälle von 13 Gr. großen Antheil hat. Das Gerücht, daß auch in Petersburg und in Moskau in je einem Hause die Pest ausgebrochen sei, ist vollständig unbegründet.

Der Verein der Budapester Aerzte hielt heute Abend 6 Uhr eine Sitzung ab, deren Gegenstand die Berathung über jene Maßnahmen bildete, welche der Verein angeichts der Gefahr einer Einschleppung der asiatischen Pest auch auf unser Gebiet zu ergreifen hätte.

Frage zusammenhängenden Nachrichten und Vorkommnisse genau zu sichten und zu berathen und sodann ihre Verfügungen zu erlassen hätte; 4. der Verein der Aerzte möge ein engeres Komite ernennen, dem die Aufgabe zufallen würde, die hochwichtige Angelegenheit ausschließlich vom ärztlichen Standpunkte im Auge zu behalten und hinsichtlich des Hilfsverfahrens in Pestfällen, das auf dem übrigen Kontinente im gegebenen Falle neu zur Anwendung kommen sollte, stets auf dem Laufenden zu sein.

Nach diesem Antrage kam ein Parallelantrag Dr. T. Balogh's, sowie ein zweiter Antrag Dr. Dubay's zur Verlesung. Es entspinnt sich nun eine längere Debatte über die vorliegenden Anträge. Die Majorität ist der Ansicht, nachdem sämtliche Antragsteller bloß der eine Zweck, die Pestgefahr vom Lande fernzuhalten, vorgeschwebt haben müsse, so wären alle dieses Ziel nur nebensächlich berührenden Momente fallen zu lassen. Man einigte sich in Folge dessen zur Annahme des Dr. Galásh'schen Antrages. Hierauf schritt der Verein zur Wahl eines aus den Doktoren Galásh, Dubay, Póór, Balogh und Szvátih bestehenden Finfer-Komite's, welches auf Basis dieses Antrages mit der Abfassung eines einschlägigen Elaborates betraut wurde. Letzteres wird der Regierung unterbreitet werden und dann gleichzeitig in den Tagesblättern zur Veröffentlichung gelangen. Der mittlerweile aus einer Sitzung im Landes-Sanitätsrathe ersichene Vereins-Vizepräsident, Universitäts-Professor Póór, ergriff zum Schlusse noch zu einigen bemerkenswerthen Aeußerungen das Wort. So erfuhren die Mitglieder, daß heute im Landes-Sanitätsrathe betreffs der Pestfrage wichtige Beratungen gepflogen wurden. Eine sachmännische Entscheidung sei daselbst schon zur Annahme gelangt, wonach Provenienzen, namentlich Briefe aus dem Pestgebiete in eine 150gradige Atmosphäre und dann in Carbonsäuredämpfe gebracht werden müßten, um eine vollständige Desinfektion zu erreichen. Außerdem wurde bekannt, daß die Regierung den Dr. Rószahgyi in das Pestgebiet entsendet hat. Rószahgyi bezieht 600 Francs monatlich an Gehalt. Um 9 Uhr war die Sitzung zu Ende.

In der gestrigen Sitzung des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums nahm Herr D. S. M. Dr. Schneller, bekanntlich ein Mitglied der Pest-Konferenz, das Wort, um den Mitgliedern des Kollegiums Näheres über die Vorgänge in jener Kommission und namentlich über die Motive der gefaßten Beschlüsse mitzutheilen. Die „Wr. med. Blätter“ berichten darüber:

„Vor Allem konstatierte Ober-Sanitätsrath Dr. Schneller, daß sich bei den Mitgliedern der Kommission schon nach kurzer Debatte, besonders auf Grundlage glaubwürdiger Berichte aus der jüngsten Zeit, die Ueberzeugung festgestellt habe, daß die im russischen Gouvernement Atrachan herrschende Krankheit die Bubonepe ist, die orientalische Pest, sei. Gleichwohl war die Kommission der Ansicht, daß es behufs Erlangung verlässlicher Nachrichten über Symptome, Verlauf, Mittheilungsfähigkeit, sowie über die angewandten prophylaktischen und therapeutischen Mittel vor Allem nothwendig erscheine, auch außerorts tüchtige Aerzte an Ort und Stelle zu entsenden. Deswegen der prophylaktischen Maßregeln hielt die Kommission für angezeigt, gradweise immer strenger vorzugehen, je nachdem die Gefahr uns näher rücke. Die Konsulate, sowohl in Rußland, in Rumänien, als in Oriente, sollen den gemessenen Auftrag erhalten, von dem Erscheinen auch nur verdächtiger Fälle im telegraphischen Wege und überhaupt regelmäßig zu berichten. Das einträgliche Wirken der Kommission, in welcher wiederholt gegenüber den Interessen des Handels und Verkehrs die sanitären Interessen als vor Allem zu berücksichtigend anerkannt wurde, sprechen dafür, daß die Regierung Oesterreich-Ungarns und des deutchen Reiches in übereinstimmender Weise vorgehen werden.“

Hinsichtlich der Briefe und Papieregebungen sei man, stützend auf ganz positive Erfahrungen der neueren Zeit, daß auf diesem Wege ansteckende Krankheiten übertragen werden, für die geeignete Desinfektion derselben eingetreten, wobei auf längere Zeit einwirkende Hitze von 100—120 Grad C. hingewiesen wurde.

Als energisches und bei gewissenhafter Handhabung bewährtes Mittel wurde die Grenzsperrung und Einföhrung von Quarantainen mit allen ihren Konsequenzen bezeichnet. Redner bemerkt noch, daß wir zuletzt im Jahre 1840 die orientalische Pest sehr nahe an unseren Grenzen hatten; sie herrschte nämlich in Warna, Silistria, Schumla, und doch blieben wir verschont — freilich war damals der Verkehr ein weit geringerer und bestand noch das Institut der Militärgrenze. In Wien selbst herrschte sie in sehr hohem Grade vor zweihundert Jahren, das letzte Mal, jedoch minder, im Jahre 1714.“

Was uns an auswärtigen Nachrichten Wesentliches vorliegt, geben wir in Folgendem wieder:

In Wien fand heute im Ministerium des Innern eine Besprechung mit den Delegirten der rumänischen Regierung statt; die Delegirten erklärten die Bereitwilligkeit der rumänischen Regierung, die bei den gepflogenen kommissionellen Beratungen empfohlenen Maßregeln auch ihrerseits durchzuführen. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg telegraphirt vom 27. d.: Die letzten offiziellen Nachrichten aus Atrachan vom 25. d. konstatiren nur einige wenige Fälle. Das Gerücht, daß in einem Hause in Petersburg und Moskau die Pest vorgekommen sei, ist vollkommen erfunden. Die zwischen Wien und Berlin vereinbarten Maßregeln wurden hier gut aufgenommen.

Die heutige Nummer der Wiener medizinischen Blätter bringt einen heftigen Artikel über die Pestkonferenz und plaibirt für die ungesunde Snangriffnahme der Vorbereitungen für die eventuelle

Grenzsperrung gegen Rußland. Das Fachblatt hofft, die Pestgefahr werde bald vorüberziehen, aber es fürchtet die endemische „innere Pest“, welche stets alle sanitären Bestrebungen in Oesterreich-Ungarn lähmt.

In einer am 23. d. in Petersburg stattgehabten Versammlung der Gesellschaft der russischen Aerzte hielt Professor Tschudnowskij einen Vortrag über die Heilmethode der Pest. In der Gesellschaft, im Volk und auch in der medizinischen Wissenschaft, begann der junge Gelehrte sein Referat, ist die tiefe Ueberzeugung vorhanden, daß die Pest unheilbar sei. Diese Ansicht ist aber vollständig irrig. Wie man versichert, sterben an der Pest 100 Prozent. Das darf nicht sein. Nach des Referenten Ansicht ist die Pest in den meisten Fällen heilbar und der Sterblichkeits-Perzentfuß kann fast auf den der Typhusarten herabgedrückt werden. Alles hängt von den ergriffenen prophylaktischen Maßregeln und von der Therapie ab. Die prophylaktischen Maßregeln sind: Fortschaffung des Kranken von dem Orte der Erkrankung, und zwar je früher je besser; starkes und beständiges Ventiliren des Krankenzimmers, wobei der Luftzug aus den Aborten fernzuhalten ist; die Ausleerungen des Kranken sind zu vernichten; zur Herabminderung der Körpertemperatur sind, wie bei jeder typhösen Krankheit, Bäder von + 25 Grad nöthig; bei erhöhter Körpertemperatur sind häufigere Bäder von nicht unter + 20 Grade anzuwenden. Darin hätte die Palliative-Heilkunst zu bestehen; die Aufgabe der speziellen Heilkunst ist es, entweder das Pestgift zu vernichten, oder es aus dem Kranken Organismus zu treiben. Da uns aber das Wesen der Pestmiasmen unbekannt ist, so können wir sie auch nicht vernichten, wohl aber aus dem Körper des Kranken durch die Haut, durch die Nieren und Lungen treiben; daher ist denn auch auf die erhöhte Funktion dieser Organe ganz besondere Aufmerksamkeit zu richten. Bei der Pest wird die Haut trocken, die Schweißabsonderung hört auf, fast ebenso auch die Harnabsonderung. Das bedeutet demnach, daß das Pestgift nicht aus den Organen getrieben wird, sondern daß sich auch zu der Vergiftung des Organismus durch die Pest noch die Vergiftung durch die aus dem menschlichen Körper nicht abgeordneten Absonderungsstoffe geselle. Um die Thätigkeit der Haut zu erhöhen, dienen am besten Bäder oder auch kalte Begießungen. Als innere Mittel sind zu nennen: Chlorwasser, Alkohol für Personen, die an ihn gewöhnt sind. Beim Gebrauch narkotischer Mittel ist Vorsicht nothwendig. Chinin ist in großen Dosen zu reichen. Von äußerlichen Mitteln erwähnt Professor Tschudnowskij kalte Klystiere. Die Anwendung von Spanischfliegen-Pflaster, Blutegeln und Schröpfköpfen ist zu umgehen. Zum Schluß sprach sich Professor Tschudnowskij gegen die Anwendung von Desinfektionsmitteln bei der Kur aus, weil er fest überzeugt sei, daß die Pest nicht ansteckend ist. (?)

Man schreibt der „N. Fr. Presse“ aus Berlin vom 27. d. über die Sendung Finkelnburg's nach Wien: „Angeregt durch die beunruhigenden Nachrichten, welche über die russische Pest in Umlauf gesetzt wurden, fand sich der provisorische Leiter des deutschen Gesundheits-Amtes, geheimer Regierungsrath Dr. Finkelnburg, veranlaßt, am 17. d. beim Vertreter des deutschen Reichskanzlers, Herrn Hofmann, vorzusprechen, denselben auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und eine Kooperation mit der Regierung Oesterreich-Ungarns zu beantragen. Herr Hofmann erstattete über diesen Gegenstand dem Reichskanzler sofort Bericht, denn schon am 18. d. wurde geheimer Regierungsrath Finkelnburg zum Fürsten Bismarck berufen, um denselben in längerer Unterredung über den Stand der Angelegenheit eingehend zu informieren. Zwei Stunden nach dieser Audienz erhielt geheimer Regierungsrath Finkelnburg von Seite des Reichskanzlers-Amtes die Aufforderung, unverzüglich nach Wien abzureisen, woselbst er durch die deutsche Botschaft die weiteren Weisungen für sein Vorgehen erhalten werde. Gleichzeitig mit der Entsendung des geheimen Regierungsrathes Finkelnburg nach Wien wurde das Kriegsministerium in Berlin angewiesen, unverzüglich den Mobilisierungsplan für zwei Armeekorps, d. i. circa 80,000 Mann, zu entwerfen, um zwei Armeekorps im Bedarfsfalle unverzüglich zur Etablierung eines Korps gegen die Grenze vorzuschieben zu können.“

Aus Zarizyn wird dem „Saratowskij Dnewnik“ geschrieben: „Der ganze nach Zarizyn führende Moskauer Trakt ist mit Wachpiqueis besetzt, welche die daherkommenden Waaren- und anderen Transporte visitiren und Gegenstände, wie Felle, Fische u. dgl. verbrennen. Bis jetzt wurden daselbst über 3000 Pud (gleich 120,000 Pfund) getrockneter Fische verbrannt. Die Kommunikation über Jenotajewsk, Weltschan, Prischib nach Atrachan ist jetzt unterbrochen.“

Ein Konstantinopeler Korrespondent der „Schlef. Ztg.“ berichtet, daß in einem anderthalb Stunden von Konstantinopel befindlichen Orte, jedoch auf der asiatischen Seite des Bosporus, die Pest zum Ausbruch gekommen sei. Diese Nachricht basirt, wie wir aus der heute eingetroffenen Nummer der „Turquie“ ersehen, auf einer Notiz der „Turquie“ vom 18. d., in welcher es heißt: „Wir wollen die Aufmerksamkeit der kompetenten Behörde auf ein Faktum lenken, das uns von einer glaubwürdigen Person mitgetheilt wird. Ein und eine halbe Stunde von Pacha-Bagdische liegt die Ortschaft Arnautkoi mit 120 bis 150 Häusern und circa 1000 Einwohnern. Seit zwanzig Tagen herrscht dort eine Krankheit, welche sich in entzündlicher Geschwulst in den Achselhöhlen und an den Beinen kundgibt, mit heftigen Schmerzen begleitet ist und mit dem Tode endigt. Seit ihrem Erscheinen forderte die Krankheit 30 Opfer, eingerechnet jene, die noch von diesem Uebel ergriffen sind. Was aber schlimmer ist, daß diese Krankheit einen epidemischen Charakter zu haben scheint, denn seit einer Woche zeigte sie sich auch in Pacha-Bagdische, wo 4—5 Todesfälle vorkamen.“ Der Korrespondent der „Schlef. Ztg.“ sagt, es sei den Konstantinopeler Blättern verboten worden, weitere Mittheilungen über die Epidemie zu veröffentlichen und in der That bringt denn auch die „Turquie“ in ihrer Nummer vom 24. d. M. das folgende offizielle Comunique: „Die Untersuchung, welche über die contagiose Krankheit, die in Arnautkoi und Pacha-Bagdische ausgebrochen sein soll, eingeleitet wurde, hat vollständig konstatiert, daß diese Krankheit,

welche eine so lebhafte Erregung verursachte, nicht existirt hat. Die kompetente Behörde mußte daher diese Nachricht offiziell dementiren. Die Eigentümer der Journale werden erinnert, daß sie es künftighin unterlassen, ähnliche Nachrichten über die öffentliche Gesundheit zu verbreiten, bevor sie nicht genaue Erkundigungen bei der Sanitätsbehörde eingezogen haben.“

Bereinsnachrichten.

(Dem Kranken- und Leichenvereine „Fortuna“) sowie dem „Baron Anton Balácsy-Militärveteranen-Kranken- und Bestattungsgesellschaft“ hat Anton Ritter v. Freilitzer anlässlich seiner Wahl zum Ehrenmitglied dieser humanitären Vereine je 100 fl. in 6% ungarischer Goldrente gespendet.

(Verein der Budapester Kellner.) In unserem gestrigen Berichte über die Generalversammlung dieses Vereins theilten wir nach „M. Hiradó“ mit, daß das Vereinsvermögen 704 fl. 16 kr. betrage. Dies ist richtig, denn der Vermögenszuwachs betrug so viel, während das Vereinsvermögen sich gegenwärtig auf 17,602 fl. 14 kr. beläuft.

(Der Kranken- und Leichenverein „Sungaria“) wird am 2. Februar, Abends halb sechs Uhr, im Vereinslokale (Möhrengasse 13) seine Generalversammlung halten.

(Der Kellner-Krankensunterstützungs- und Leichenbestattungsverein „Bruderschaft“) beschloß in seiner am 28. d. stattgefundenen Ausschusssitzung, gelegentlich des Jubiläum des Herrscherpaars eine Jubildungs-Adresse Ihren Majestäten zu überreichen, resp. zu übersenden.

Theater, Kunst und Literatur.

Die nächste Novität des Volkstheaters bildet ein Volksstück unter dem Titel „A Moskai rezervisták“, in welchem Tamásy die Hauptrolle inne haben wird. — Die Direktion dieses Theaters hat auch bereits die Operetten „Camargo“ von Lecocq und „Madame Favart“ von Offenbach erworben.

Das von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten veranstaltete Festkonzert wird, wie heute mitgetheilt wird, den höchsten Glanz durch die Aufföhrung eines bisher gänzlich unbekanntes Werkes von Beethoven erhalten. Dasselbe ist ein zweistrophiger Chor mit Orchesterbegleitung. Die vollständig ausgeführte Original-Partitur, welche sich im Besitze der Witwe Haslinger befand, wurde vor sechs Wochen von Herrn Professor Stanhartner erworben und wird als eine überaus schwingvolle Komposition bezeichnet. Nach dem Texte nimmt man an, daß die Komposition aus der Zeit des Wiener Kongresses stammt und eine Verherrlichung des Friedenskongresses sein sollte. Man vermutet auch, daß der Chor ursprünglich einen Theil der Kantate: „Der gloriöse Augenblick“, gebildet habe, aber von Beethoven aus derselben weggelassen worden sei. Nicht genug an diesem überaus glücklichen und erfreulichen Funde, ist in den letzten Tagen noch eine zweite unbekanntes Komposition Beethoven's aufgefunden worden. Die Komposition, welche sich im Besitze von Artaria befindet und vom Chormeister Kremmer zur Aufföhrung gebracht werden wird, ist ein Rondo für eine Singstimme mit Orchesterbegleitung.

Offener Sprechsaal. *)

Reine
Pariser Brod- u. Theegebäck-Ausstellung
im **Parisch-Bazar, Gewölb Nr. 14**, nimmt mit dem heutigen Tage ihr Ende. Das feine **Theegebäck** und **Weißbrod** sammt einem guten, geschmackvollen **Schwarz-Kausbrod** jedoch, wird stets zweimal frisch per Tag bei mir und in der **Delikatessenhandlung** des Herrn **F. Potorny, Parischbazar Gewölb 14** zu haben sein. **Theegebäck** allein ist in jeder größeren Speisereihandlung zu haben.
1 Paket mit 25 Stück 25 kr., mit 50 St. 50 kr., 100 St. ausbezahlt 95 kr., Weißbrode bis 2 1/2 Meter lang zu jedem Preise.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Hochachtungsvoll
J. Müller junior,
Bäckermeister, Siondigasse 48/50.
(früher Paris, Firma **Rag u. Müller.**

435
Von Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn **Karl Stoll**, Reichstagsabgeordneter, ist nachstehendes

Anerkennungsschreiben
an den Herrn **JOHANN HOFF**, k. k. Hoflieferant,
Budapest, Hutgasse Nr. 10,
gerichtet worden. 114
Terenne, 1878. Das erhaltene Malzertrakt-Gesundheitsbier bemerkte ich, thut meinem Kranken wohl, er trinkt es gerne und fühlt beruhigende Wirkung, in Folge dessen erlaube ich, mir 28 Flaschen Ihres Malzertrakt-Gesundheitsbieres und 1 Pfund Hoffer'scher Malzchocolade mit Postsendung zu senden.

Karl Stoll, Reichstags-Abgeordneter.

EINE BUCHDRUCKEREI

in bestem Betriebe, druckt ständig ein großes Tageblatt, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe enthält: Eine 24"–36" Doppelmaschine, zwei 24"–36" einfache Maschinen, einen Dampfmotor, eine Papierstreichmaschine, sowie alle für eine Buchdruckerei erforderlichen Einrichtungen. Näheres in der Administration d. Bl. 414

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.



Telegramme.

Der Rücktritt Mac Mahon's.

Paris, 30. Januar. Die Demission des Marschalls Mac Mahon wurde offiziell bekannt gegeben. — An der Börse wurde afficirt, der Kongress trete um 6 Uhr Abends zusammen.

Paris, 30. Januar. Marschall Mac Mahon verließ heute Mittags das Elysée, wird um 1 Uhr in Versailles einem Ministerrathe präsidiren und demselben ein Schreiben übergeben, in welchem er seine Demission kurz motivirt. Der Kongress wird sofort zusammentreten können; die Wahl Grévy's ist gesichert.

Versailles, 30. Januar. Man bestätigt, die Demission des Marschalls Mac Mahon sei entschieden erfolgt. — Alle Gruppen der Linken der Kammer und des Senats berathen mit absoluter Ruhe über die Situation und sind in der Erhebung Grévy's zum Präsidenten der Republik vollkommen einig.

Paris, 30. Januar. Das Schreiben des Marschalls Mac Mahon an den Präsidenten der Kammer lautet:

„Schon bei dem Beginne der Session hat Ihnen das Ministerium ein Programm vorgelegt, welches, indem es der öffentlichen Meinung Befriedigung gewährte derselben als solches erschien, das ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes votirt werden konnte. Von jeder persönlichen Idee absehend, halte ich diesem Programme meine Billigung gegeben, denn ich opierte keines der Prinzipien, denen treu zu bleiben mir mein Gewissen vorschrieb. Heute schlägt nun das Ministerium, indem es der Anschauung der Majorität beider Kammern zu entsprechen glaubt, betreffs der großen Kommanden allgemeine Maßregeln vor, welche ich als den Interessen der Armee und demnach jenen des Landes widersprechend erachte; ich kann sie nicht unterschreiben. Jedes andere Ministerium, aus der Majorität der Kammern entnommen, würde mir dieselben Bedingungen auferlegen. Ich glaube sonach die Dauer des mir von der Nationalversammlung anvertrauten Mandats abkürzen zu sollen. Ich gebe meine Demission als Präsident der Republik. Indem ich die Gewalt verlasse, tröste ich mich mit dem Gedanken, daß ich mich durch 53 Jahre, die ich dem Dienste meines Landes als Soldat oder Bürger gewidmet, niemals von anderen Gefühlen leiten ließ, als von jenen der Ehre, der Pflicht und der unbeschränkten Anhänglichkeit an das Vaterland. Ich fordere Sie auf, meinen Entschluß den Kammern mitzutheilen. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung.“

Man spricht davon, Gambetta zum Kammerpräsidenten zu ernennen. — Dufaure hat die Absicht kundgegeben, sich in's Privatleben zurückzuziehen.

Versailles, 30. Januar. In der Kammer verlas Grévy das Schreiben Mac Mahon's und zeigte an, daß der Kongress um halb 4 Uhr Nachmittags zusammentreten werde. — In der Versammlung der Bureau's der Linken, wurde die von Gambetta beantragte Kandidatur Grévy's zum Präsidenten der Republik einstimmig angenommen.

Paris, 30. Januar. Bei der Wahl des Präsidenten der Republik im Kongresse gaben von 713 Stimmberechtigten 670 Stimmen ab. Die absolute Majorität betrug 336 Stimmen; gewählt wurde Grévy mit 563 Stimmen. Chanzy erhielt 99 Stimmen; weiße Stimmzettel oder gar keine wurden von 43 abgegeben. Hierauf wurde Grévy unter donnerndem Beifalle zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre proklamiert.

Paris, 30. Januar. Der Senat und die Kammer nahmen Akt von der Wahl Grévy's zum Präsidenten der Republik. — Mac Mahon schrieb an Grévy, er werde ihm einen Besuch abstatten, um ihn zu beglückwünschen. Grévy antwortete, er wolle selbst Mac Mahon besuchen.

Paris, 30. Januar. Es heißt, Gambetta soll Präsident der Kammer werden. — Dufaure beabsichtigt, sich in's Privatleben zurückzuziehen.

ziehen. — Botschafter Harcourt sandte seine Demission ein. — Das Schreiben des Marschalls Mac Mahon wurde allgemein gebilligt. Die Minister erklärten einstimmig, Mac Mahon nahm während des heutigen Ministerrathes eine ruhige, würdige und korrekte Haltung an. Er hob besonders hervor, daß er sich in's Privatleben zurückzuziehen beabsichtige und es keinesfalls zuließe, daß sein Name zu irgend welcher Demonstration gebraucht werde und drückte sodann die heftigsten Wünsche für das Land aus. — Der Kongress spendete Dufaure, als er die Tribüne behufs Abstimmung betrat, großen Beifall.

Petersburg, 30. Januar. Nach einem Telegramme des Gouverneurs von Astrachan sind in der Stanika Wetjanka und der Umgegend keine Kranke. Dagegen sind diesseits der Wolga, in Silistrenn, seit dem 27. Januar drei Personen, welche zu Erkrankten Beziehungen hatten, von der Epidemie ergriffen worden. Der Gouverneur von Saratow telegraphirt, daß Schutzmaßregeln durch Isolirung mittelst eines Absperrungs-Kordons und durch Desinfizirung im ganzen Gouvernement Saratow, namentlich an der Astrachan'schen Grenze, ergriffen wurden.

Petersburg, 30. Januar. Der Minister unterbreitete dem Kaiser die Beschlüsse betreffs der Maßregel gegen die Weiterverbreitung der Pest. Als wesentlichste Maßregel gilt die Ernennung eines Generalkommissärs, welcher uneingeschränkte Vollmachten erhalten soll; die hygienische Kommission beginnt ihre Arbeiten unverzüglich und delegirt Aerzte nach der Wolga zur näheren Prüfung des Thatbestandes.

Berlin, 30. Januar. Die Pest-Kommission hält die nächste Sitzung morgen ab. Heute nimmt Petenkoff an der Besprechung technischer Fragen betreffs Einrichtung der Desinfektions-Anstalten an der Grenze theil. Das vom Bundesrathe beschlossene Einfuhrverbot fügt zu den von der Wiener Kommission vorgeschlagenen Artikeln auch den Artikel Filz hinzu. Demnächst erfolgt der Kommissionsbeschluss über die Behandlung des Grenzverkehrs. — Professor Hirsch und ein jüngerer Arzt sollen als Delegirte entsendet werden. — Eingegangene Nachrichten bestätigen neuerdings, daß die Seuche den ursprüngliche Pestherd nicht überschritten habe. — Von kompetenter Seite wird dementirt, daß Geheimrath Finkelnburg bei der Wiener Kommission von im Gange befindlichen deutschen militärischen Absperrungsmaßregeln gesprochen habe.

Berlin, 30. Januar. Der „Reichsanzeiger“ publizirt eine kaiserliche Verordnung, betreffend das Einfuhrverbot gewisser Gegenstände aus Rußland; die Gegenstände sind die nämlich, betreffs welcher Oesterreich das Einfuhrverbot erließ, außerdem wurde Filz miteinbezogen. Von dem Verbote ausgenommen ist das Reisegepäck der Reisenden, bezüglich dessen der Reichskanzler anzuordnen hat, in welchem Umfange dasselbe der Desinfektion zu unterziehen sei. Die Einfuhr von Schafwolle, unbeschadet des etwa überhaupt bestehenden Verbotes, ist nur nach der Desinfektion gestattet, welche, wenn die Wolle der Fabrikwäße bereits unterzogen war, sich nur auf die Emballage beschränkt.

Berlin, 30. Januar. Seitens Deutschlands wurden der Universitäts-Professor Hirsch und ein jüngerer Arzt für die Sendung nach Rußland designirt.

Wien, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Majorität der Kommission des Herrenhauses für die Berathung des Berliner Vertrages stimmt für den Standpunkt der Abgeordnetenhaus-Minorität, nämlich für die bloße Zurkenntnißnahme.

Wien, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Errichtung und Dotirung katholischer bosnischer Bischöfer wird dementirt.

Wien, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Umgebung Savjet Pascha's bezweifelt es, daß es die ernsthafte Absicht Rußlands sei, den türkisch-russischen Friedensabschluß zu perfektioniren.

Konstantinopel, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Nachdem von Rußland die Unterzeichnung des definitiven russisch-türkischen Friedens in letzter Zeit von der Uebergabe Podgoriza's an Montenegro abhängig gemacht worden, sind von Seite des hiesigen Kriegeministeriums Befehle erlassen, daß die Uebergabe Podgoriza's unverzüglich zu erfolgen habe.

London, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Ersuchen der Pforte um Verlängerung der Thätigkeit der ostrumelischen Kommission ist weder mit einer Note, noch mit einem Beschlusse der Mächte beantwortet worden, sondern dieselben haben sich stillschweigend darauf beschränkt, es ihren Delegirten bei der ostrumelischen Kommission anheim zu geben, ihre Wirksamkeit zu verlängern. Diese Form, in welcher dem türkischen Wünsche nachgegeben wurde, hinderte Rußland, mit irgend einer Gegenforderung hervortreten und machte es ihm unmöglich, mit dem Begehren nach Verlängerung der Okkupation offen zu debattiren.

Paris, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Herr Waddington hat unmittelbar nach dem Einlangen der Nachricht von der „Olga“-Affaire Mahnungen nach Athen und Konstantinopel ergehen lassen, um eine Ausgleichung dieser Angelegenheit herbeizuführen. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird man Frankreich, beziehungsweise den Bemühungen des Herrn Fournier das Verdienst, die Türkei zur Abtretung von Janina und mithin zur voraussichtlichen Erledigung der griechisch-türkischen Streitfragen bewogen zu haben.

Lemberg, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Golos“ läßt sich aus Belgrad melden, der österreichisch-ungarische Gesandte habe fleißig Unterredungen mit Herrn Ristic, bei welchen es sich darum handle, daß Fürst Milan den bulgarischen Thron erhalte (!), für welchen Fall Herr Ristic die Regentenschaft (!) übernehmen und sich all dies unter österreichisch-ungarischem Protektorate vollziehen würde (!).

Lemberg, 30. Januar. (Privat-Telegramm.) Die russische Regierung beschloß, die im vorigen Jahre angekaufte Kaperflotte wegen Unbrauchbarkeit zu veräußern.

Wien, 30. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 29. d. M.: Es wird angeblich die Anzeige Montenegro's von der erfolgten Besetzung von Podgoriza erwartet, um zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. — Die Pforte befahl die unverzügliche Zurückziehung der türkischen Besatzung aus Miridita und dem Lande der katholischen Albanesen. — Zum zweiten Kommissar für die Verhandlungen mit Griechenland wurde Konstant Pascha ernannt. Mukhtar Pascha erhielt ausgedehnte Vollmachten zur Verhandlung der schwierigsten Punkte mit Griechenland.

London, 30. Januar. Nach „Daily-Telegraph“ wird das Parlament ohne Thronrede eröffnet. Lord Beaconsfield und Northcote werden die Politik der Regierung erklären und die neuen Vorlagen ankündigen. — Der Konservative Hicks wurde zum Deputirten für Cambridgeshire gewählt.

Berlin, 30. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versichert zuverlässig, daß die vom Finanzminister in der Budgetkommission bezüglich der Quotirung abgegebenen, zunächst nur als persönliche Auffassung kundgegebene Äußerung, der Ansicht des Reichskanzlers, wie des gesammten Staatsministeriums entsprechen.

Berlin, 30. Januar. Die Staatsregierung beschäftigt sich, gutem Vernehmen nach, auf das Ernsteste mit der Frage des Welfenfondes.

Rom, 30. Januar. In der Kammer bei Berathung des Budgets des Mezzern setzte Depretis die getroffenen Maßnahmen gegenüber der Pest auseinander. — Petruzzelli entwickelt die Interpellation über die Beziehungen Italiens namentlich zu Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich und ergeht sich gleichwie sein Nachfolger Deranzi, in Betrachtungen über Italien opportune Allianzen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. — Die Kammer und der Senat nahmen den provisorischen Handelsvertrag mit der Schweiz an.

Washington, 29. Januar. Das Schatzamt löste im Januar für 25 Millionen Dollars in Gold zahlbare Obligationen ein, inklusive 1.400.000 Dollars in Greenbacks; trotzdem hat der Baarbestand zugenommen.

Berlin, 30. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 52.90, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 71.25, ungarische Staatsbahn 101.90, 10 Millionen-Rente 53.80, Ostb.-Prioritäten 64.20, österr. Kreditaktien 385.—, österr. Staatsbahn 418.—, Lombarden 111.—, Galizier 94.—, Kaschau-Oderberger 43.10, Rumänier 30.75, russische Pfandnoten 196.—, Wien 172.20, Vester —

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Portal sammt Stellanen,
für jedes Geschäft verwendbar, sind wegen Ueberfüllung ins nebenstehende Lokal zu verkaufen, so auch ist das Lokal zu vergeben. Näh. bei **Maximilian Ziller u. Bruder,**
Landstraße, Karlskajerne, Budapest.

Ein Praktikant
wird aufgenommen in einem größeren Geschäftsinstitute. Entsprechende Vorbildung und korrekte schöne Handschrift erforderlich. Näheres in der Exp. 413

Ein Kompagnon
mit einigen 1000 Gulden, zu einem sehr rentablen Geschäft, wird gesucht. Ges. Aufschreiben unter „Josef Philipp“, Hauptpostrestante. 427

Branntwein-Liquor- u. Cigarrenfabrik wird ein in diesem Fach prakt. erfahrener Mann, der, in gesetzlichem Alter und unverheiratet, die Kenntniß der einfachen Buchhaltung und gute Referenzen besitzt, gesucht. Offerte mit Beschluß der Zeugnisse sind einzuliefern an **Ignaz Schwarz,** 7. Bez., Rombachgasse 5, Parterre, Th. 2. 433

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Abreise sind im Steinischen Hause, gegenüber dem alten Blond-Gebäude, **Marie-Valeriegasse 1, 1. St., 4 Zimmer** wenig benützte, elegante Möbel bestehend aus **Salon-, Schlaf- u. Speisezimmer-Einrichtung,** für Brautleute sehr geeignet, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 462

Gut bezahlt werden Gold, Silber, Juwelen und Uhren in **M. Hoffmann's** Juwelengeschäft, **Rezeperstraße Nr. 2, „Bazar“.** Versteckte Pretiosen erbiere ich mich den Parteien mit eigenem Gelde auszulösen und den Mehrbetrag bis zum vollen Werthe mit Berücksichtigung der Fagon herauszubehalten. In diesem seit 10 Jahren bestehendem offenen Geschäft sind stets ganz neue ausgeführte Juwelen und Uhren in schönster Fagon mit Garantie und billigsten Preisen vorrätzig. 122

Gasthaus, guter Posten, schöner Garten, gedeckte Regelbahn, billiger Zins, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes aus freier Hand zu verkaufen. Abt. in der Exp. 426

Ein älterer **428**
Streicher-Zügel ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näh. **Elisabethplatz Nr. 9, 2. St. 6.**

Ein Praktikant mit hübscher Handschrift findet Aufnahme bei **L. Godeskuth,** k. u. Hof-Mineralwasserlieferant in Budapest, **Elisabethplatz.** 441

Tüchtige Rechnungsführer für Positiv finden sogleich Stelle. Näh. die Exp. 444

M. W. Dehn's Klavier-Schule. Servitengebäude, **Kronprinzgasse 17.** Schüler-Aufnahme täglich. Erwachsene separaten Unterricht in 60 eingetheilten Lektionen. **Sonorar mäßig.** 460

Ein altes, gutes **Spezereigeschäft,** lebhafter Exposten, ist sofort billigst zu übergeben. Näh. die Exp. 458

Ein tüchtiger Kommiss (Christ), welcher der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, findet in einer hiesigen detaill. Tuchhandlung Engagement. Näh. in der Exp. 455

Ein elegante **Salon-Garnitur** ist preiswürdig zu verkaufen. **Servitengebäude Nr. 8, 1. St., beim Tapezierer.** 459

Ein anständige **Familie** auf dem Lande, in der Nähe von Ofen, wäre geneigt eine **alleinstehende Frau** oder **Fräulein** mittleren Alters oder auch einen Herrn in gänzliche Verpflegung zu nehmen, soferne selber drei folgsame und leichtbegreifende Kinder v. 4-8 Jahren in den deutschen Elementar-Unterrichtgegenstände mit gutem Erfolge unterrichten kann. Briefliche Anträge werden unter Chiffre „**M. N.**“ in der Exp. entgegen genommen. 453

Verlasseneine werden um 50 Prozent über der Schätzung gekauft im Goldgeschäfte bei **M. Rethy u. Komp.,** nur **Hatvanergasse Nr. 8,** gegenüber der schönen Gasse. Dasselbst bekommt man auch alte Goldwaren und Uhren zu staunend billigen Preisen. 456

Ein Kassechamant ist wegen Familienangelegenheiten zu verkaufen, sofort oder am 1. Mai zu übernehmen. **Hollundergasse Nr. 43.** 457

Lizitation. Die in der Josephstadt, **Elisabethgasse Nr. 7,** gelegene, zur **Dobler'schen** und **Lord'schen** Konkursmasse gehörige, aus 62 Zimmern und ebensoviele Küchen bestehende, noch 6 Jahre steuerfreie Baracke, sowie auch die angrenzenden Hausparzellen werden am 5. Februar 1879 im Wege öffentlicher Lizitation im Grundbuchsamt des **Budapester königlichen Gerichtshofes** hintangegeben. Die Lizitations-Bedingnisse sind zu erfragen beim **Adoptaten** **Mag. Becsághy,** **Dobmann der Lords- und Dobler'schen Konkursmasse,** **Josephsplatz Nr. 1.** 461

1 großes Kellermagazin, auch heizbar, ist sogleich zu vermieten. **Landstraße Nr. 29, dem Museenthor** gegenüber. 429

B. Schächten, morgen am **März 3.** 454
Manufaktur-Papier ist zu verkaufen. Näh. die Exp.

Eine Weißbäckerei, komplet eingerichtet, auf frequentem Platz, ist preiswürdig zu verkaufen. Zins 600 fl. Näh. die Exp. 434

Heiraths-Antrag. Ein am hiesigen Platz seit 3 Jahren selbstständig etablirter **Großhändler** im Alter von 28 Jahren, eleganten Manieren und schönem Aussehen, im Besitze eines nachweisbaren, allerdings im Geschäft stehenden Vermögens von 15000 fl., mit einem ebenfalls nachweisbaren Reineinkommen, abzüglich aller Speesen und Gebrauch, von 4000 fl., wünscht sich in kurzer Zeit mit einem aus israelitischem Hause stammenden gebildeten schönen u. häuslich erzogenen Fräulein, nicht über 20 Jahre, mit einem entsprechenden Baarvermögen, zu verheirathen. Nur nicht anonyme Anträge, wenn möglich mit Photographie, werden unter **Abt. „B. 28“** Hauptpostrestante Budapest erbeten. Diskretion Ehrensache, daher verbürgt. 338

Wohnung! Ein junger lediger Herr, hochgestellt, sucht pro 1. Mai 1879 eine aus 1-2 Zimmern bestehende Wohnung, mit oder ohne Möbel. Erwünscht wäre gänzliche Verpflegung und Bedienung im Hause. Ges. Anträge bis 15. Februar sub „**M. M.**“ poste restante Hauptpost Budapest. 364

Möbel-Niederlage,
Karlsplatz Nr. 1 (Károly-uteza), Gewölb Nr. 28.
1 Gobelin-Garnitur fl. 100
1 Nips-Garnitur . . fl. 45
1 Paar Chiffon . . . fl. 30
1 St. Waschtischen . . fl. 11
1 St. Schreibtisch . . fl. 13
1 St. Salonstisch . . fl. 12
Oben angeführte Möbel sind aus polirtem Nussholz.
Samuel Benedek, Tapezierer.
Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10% Umlage prompt effectuirt. 259
Man bittet auf die Adresse genau zu achten.

Für Bruchleidende!

k. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind nur einzig und allein bei uns zu haben.
Jedes Stück muß mit obiger protokollirten Schutzmarke versehen sein.
Ernst Schottola & Neosdil,
Budapest, **Waiznergasse, vis-à-vis Calderoni.**
Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer Gurte, läßt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen werden.
Anerkannt von **Hrn. Professor Hofrath Billroth** in Wien, mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen Bruchleidenden.
Bei Bestellungen notwendig das Maß des Beckenumfanges, ob links, rechts oder ob beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung zur anderen. Dieselben fertigen auch für **Nabelbrüche, Gebärmutter- und Mastdarmvorfälle.** 242

Wilhelmsdortner Malzertratt-Bonbons
mit Rücksicht auf die Aussprüche von **Prof. Oppolzer, Book u. Niemeyer** um Vieles wirksame als alle übrigen wie immer benannten Brustbonbons die nichts als Zucker oder höchst indifferenten Stoffe enthalten.
11mal prämiirt.
Carton 10 kr. (12 Stück 1 fl.) und feiner in Büchsen.
Waiznergasse 13.
Jos. Kafferle & Co. in Budapest.
Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten in Budapest.

J. PRINDL
em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für
GEHEIME und HAUT-Krankheiten
heilt bekanntlich jeden Sarcocystenfluß, ob frisch oder alt in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten einfachen **Heil-Methode.**
Ordinirt täglich von 9-4 Uhr **Königsplatz 82, Etod.** Eingang an der Stiege.
Sonorar mäßig, auch brieflich. 37

Gasmotoren,

stehend, einfachste und neueste Konstruktion, von 1 Mannskraft, 2 fl. 250 De. 28. anfangend.
Der Vorzug: kein schädliches Fundament, keine Vibration, keine Wartung, Aufstellung in jedem Raum, geringster Gasverbrauch. Im Betrieb zu sehen bei **F. M. Schneider & Biedemann,** Maschinenfabrik, Wien, Margarethen, Siegelofengasse 20. 22

Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik
von **Wesdler & Budie**
F. R. Hoflieferanten.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Tuchlauben 13.

Renommirte Bezugsquelle aller Sorten Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinwand, Tischzeuge und Taschentücher zu den billigsten Original-Preisbreiten.
Unter **Währtes Preisbuch,** 115 Seiten stark und mit 300 Zeichnungen, Schnitt, Woblen nebst Preisübersichten von **Herren-, Kinder- und Damen-Wäsche** sind Veränderungen auf Verlangen gratis u. franco. Permanentes Lager kompletter **Wäsche-Ausstattungen.** Zu bedeutend reduzirten Preisen 10.000 Dubend weiße und bunte geänderte Feinen- u. Wollstücker.
Spezialität: **Wasserdichter** mit eingewebten, echtfarbigen Häuten und buntgedruckten, eleganten, großen Buchstaben, geformt und gewaschen, 6 Stück nur fl. 1. (Das ganze Allobet stets vorrätzig.)
Bestellungen werden gegen **Kassnahme** prompt effectuirt. 26

Budapester Kellner-Berein.
Das Präsidium des **Budapester Kellner-Bereins** gibt hiermit bekannt, daß die **Anmeldungen** zur Aufnahme der Gattinnen von Mitgliedern des Vereines mit heutigem Tage begonnen haben und für dieselben die vom hohen Ministerium genehmigten Normen in Wirksamkeit treten.
Budapest, 30. Januar 1879.
Das Präsidium. 434

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch **Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden** etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wisten) von dem **Spezialisten J. WEISS,**
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital** ahier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Befreiung der Medicamente.

Maisrebler,
verbesserter, vorzüglichster Konstruktion für **Hand- und Dampftrieb**
liefert zu billigsten Preisen 270
Beverley Maschinen-Fabrik
Phillip W. Nicholson,
Budapest, **Fabrikergasse Nr. 33.**
Profekte und Kataloge über sonstige landwirtschaftliche Maschinen gratis und franco.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr. 31.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Freitag den 31. Januar

Nemzeti színház.

Julius Cäsar.
Szomorujáték 5 felvonásban. Irta Shakespeare.
Julius Cäsar Egressi
Octavius Cäsar Náday
Marcus Antonius Kovács
Marcus Brutus Nagy Imre
Cajus Cassius Bercsényi
Casca Szigeti Imre
Trebanius Körösmeyei
Decius Brutus Komáromi
Metellus Cimber Hetényi
Cinna Sántha
Octavius szolgája Benedek L.
1-5-ös Vizvári
2-ik római polgár Benedek J.
3-ik Ujházy
4-ik Halmi
Calpurnia K. Jászay M.
Portia Felekine

NEP-SZÍNHÁZ.

kornevilli harangok.
Operette 4 felv. Zenéjét szerző Planquette.

Henri, marquis Vidor
Gáspár, haszonbérő Egryd
A bíró Tihanyi
A jegyző V. Kovács
Fuinárd, irnok Bakonyi
Grippardin, irnok Pártényi
Grenicheu Kápolnai
Germain Jenei Anna
Cerpoulette, eszléd Soldosné L.
Zsuzka Polányi
Jutka Erdel Berta
Nani Kertész Irma
Kata Halmi K.
Margit Kovács Lidi
Erzsi Gyöngyösi I.
Kasaló Kolozsvári
Ripó Szentvári
Marcel Szeréni
Hatvani K.

Deutsches Theater

(Wollgasse).
Gastvorstellung der Frau Josephine Siegmund-Gallmeier und der Herren J. N. Szika und M. Mübinger.
Eine Jugendfreundin.
Schwanz mit Gesang in 1 Akt.
Walter Dr. Binder
Agnes seine Frau Fr. Gallmeier
Irma v. Sárkány Fr. Gallmeier
Kösa, Ladenmädchen Fr. Hartmann
Die Trugige.
Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten v. L. Anzengruber.
Bernhard Rogel Dr. Strich
Brigitte Dr. Postinger
Johanna Fr. Berkovits
Martin Wegmacher Fr. Szika
Liesel Hübner Fr. Gallmeier
Der Papp Fr. Ehrenfest
Melchior Spielmann Fr. Kühle
Katharina Zeiblerin Fr. Victorin
Anton Rehmeier Fr. Allegri
Hans Zertinger Fr. Jordis
Kofmann-Poldl Fr. Mübinger
Hielmer-Mandl Fr. Bänderhof
Der Decker Fr. Woda.

Deutsches Theater

(Germineplatz).
Ein Gefunder im Irrenhause.
Wolfsstück mit Gesang in 4 Akten von L. B. Buchbinder.
Gräfin Kapp Fr. Reche
Schmittler Direktor Eigm. Feld
Dr. Zentel Fr. Glitz
Stefan Weiler Fr. A. Müller
Laura, seine Frau Fr. Breit
Fanni Fr. Freuge
Kati, Köchin Fr. Ulrich
Sali, Näherin Fr. Sieberzeit
Sapp, Hausmeister A. Schäffer
Nani, sein Weib Fr. Altrichter
Muri Fr. T. Müller

NEUES ORPHEUM

Nehm. Beleznay-Garten.
Heute, Freitag, den 31. Januar 1879. 112
Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder mit neuem Programm.

Samstag, den 1. Februar: 1. Auftreten der ung.-deutschen Duettistinnen Fräulein Katharina u. Gisella Máday.

Sonntag, den 2. Februar. Letztes Auftreten des Original-Schlangenmenschen.

Kaffeehaus - Eröffnung.

Einem P. T. Publikum, vor Allen aber meinen zahlreichen Freunden und Bekannten mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich das

Café Guttenberg,

Ecke Dreikronengasse und Széchenyi-Promenade,

übernommen u. gestern, Donnerstag, gänzlich neu ausgestattet, eröffnet habe. Ich werde mich bemühen, die Erfahrungen, welche ich durch 10 Jahre als Zahlkellner im Café Erzherzog Stephan gesammelt, im Dienste des Publikums zu verwerthen und empfehle mich und mein Kaffeehaus dem allgemeinen Wohlwollen. 417

Karl Wesserer.

Aus den Verfassämtern

ausgelöste, ganz neue, versallen gebliebene Goldwaaren: wie Gold- u. Silber-Taschen-Uhren mit schriftlicher Garantie zu nachstehend billigsten Preisen
138
In Gold gefasste echte Diamantringe v. fl. 8.50 aufwärts
Gold-Damenringe v. fl. 2.80
Gold-Siegelringe v. fl. 5.50
Gold-Eheringe v. fl. 3.50
Gold-Medaillons v. fl. 5.90
Goldohrgehänge rund v. fl. 3.50
Goldohrgehänge lang v. fl. 5.50
Gold-Brosches u. Ohrgehänge mit Diamanten v. fl. 28.75
Gold-Medaillons mit Diamanten v. fl. 16.—
Gold-double-Medaillon, neueste Spezialität v. fl. 10.—
Passende Geschenke in div. Gold- u. Silbergegenstände v. 70
Sämtliche Gegenstände vom königl. Münzamt punzt.
Taschenuhren mit zweijähriger Garantie
Silber-Cylinder-Uhren, v. fl. 7.50 aufwärts
Silber-Anker-Uhren, v. fl. 12.—
Silber-Remontoir-Uhren, v. fl. 15.—
Gold-Damen-Uhren, v. fl. 18.75
Gold-Damen-Remontoirs v. fl. 35.—
Gold-Herren-Ankeruhren, v. fl. 31.—
Gold-Remontoir-Herren-Uhren v. fl. 39.—
Nur in der Gold-, Silber-, Juwelen- u. Uhren-Niederlage des
Josef Trostina, Batvanergasse Nr. 15
Reparaturen unentgeltlich. Provinzaufträge gegen Nachnahme prompt. Nichtkonvenirendes ohne Entschädigung umgetauscht.

Filliale-Auflassung.

Meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum mache ich hiemit die höfliche Anzeige, daß ich meine Filiale in der weißen Schiffgasse vom 1. Februar a. c. ab auflasse, und der Verkauf meines reichassortirten

Teppiche- & Kotzenlagers

von nun ab alleinig in meinem Hauptgeschäfte

Marie Valeriegasse

(Hôtel „Königin v. England“)

weiter fortgeführt wird. Hochachtungsvoll

Georg Avvakumovits.

PFANDSCHEINE

vom königl. Verfassamte, von sämtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kursverthe zu coulaantesten Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest,

Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sacken-Meininger, Mailänder Lose werden gekauft oder belehnt. 389

Der angenehmste und vorzüglichst heilwirkende ungarische süße SENF,

erfunden und erzeugt von **Armin Jaczanyi, Apotheker, in Budapest, X. Bez., Steinbruch.** Preis einer Flasche fl. 1, kleine 50 Kr. Zu bekommen bei dem Erfinder und Erzeuger und bei folgenden Firmen: in **Budapest:** **Joseph v. Török, Apotheker; G. Szupta, Apotheker; R. Gandt, Apotheker; L. Edecsuth, Hoflieferant; Radocsay & Bányai, F. Keruda, Droguist; J. Molnár, Piaristen-Gebäude; A. Süber, Leopoldgasse; S. Brájan, Großhändler; J. Subenay, Neuwelgasse; Ludwig Takács, Batvanergasse.**

Ofen in der Festung: in der **Hof-Apothek; G. Blaschke, Christinenstädter Apothek; S. Zboray, Apothek; Johann Schödel, neben der Kettenbrücke. In der Provinz** bei sehr vielen Herren Apothekern und Kaufleuten.

Warcenungs-Sayreiben.
Er. Wohlgeboren Herrn **Armin Jaczanyi, Apotheker in Budapest-Steinbruch.**

Nach dem Gebrauche Ihres vorzüglich heilwirkenden Senfes fühlte ich mich sehr wohl, indem ich nicht nur von der großen Vertheilung, sondern auch von dem sehr hartnäckigen Magenkatarrh bereits gänzlich befreit bin. Indem ich aber davon noch weiteren Gebrauch machen will, so ersuche ich Sie höflich, mir von Ihrem bestbewährten heilwirkenden süßen Senf noch 2 große Flaschen mittelst Nachnahme gefälligst zu senden. Mit ausgezeichnete Hochachtung und Dankbarkeit verbleibe — Tot-Megyer, am 6. April 1878. 43
Josef Köchegyi m. p., Oberlehrer.

Carlé's Orpheum.

Karlskaserner, Gittergasse, 113
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.

Heute, Freitag, den 31. Januar: Gastvorstellung der deutschen Soubrette Fräulein

HARRIET

Letztes Auftreten des Direktor Carlé mit seiner berühmten **mysteriösen Kostüm-Verwandlungsscene.** **Continued Succes des Original-Schlangemenschchen, Familie Price** und Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.

Voranzeige. Samstag, den 1. Februar: Fräulein **Edwina.** Sonntag, den 2. Februar: **Gebrüder Weiss.**

Hotel National, Budapest.

Endesgefertiger erlaube mir, einem geehrten Publikum, sowie den Herren Reisenden die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vom 1. Februar l. J. die Geschäfte in meinem Hotel unter die Leitung des durch langjährige Praxis in diesem Hause bestens bekannt gewesenen Oberkellners

Jos. Pfenning

stelle, und derselbe stets bemüht sein wird, allen Anforderungen der geehrten Herren Gäste auf das pünktlichste zu willfahren. 423

Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Restauration verwendet, um durch vorzügliche Küche und Getränke bei ermäßigten Preisen u. guter solider Bedienung die Gunst der P. T. Herren Besucher zu gewinnen. Hochachtungsvoll

Franz Mayer.

Ermässigtter Zinsfuss!

Die Gefertigten beehren sich, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dieselben zu ermäßigtem Zinsfusse, bei größeren Posten mit besonderer Begünstigung,

die höchsten Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Werthpapiere, Pfandbriefe von Banken, Pfandscheine des k. u. Verfassamtes, Pretiosen und Effekten ertheilen.
Die Auslösung der in den Banken, im k. u. Verfassamte und sonstigen Instituten verpfändeten Gegenstände zur Uebernahme in höhere Belehnung.
Die betreffenden Objekte können auch an Sonn- und Feiertagen zu jeder Tagesstunde behoben werden.

Die erste Budapester Pfandleih-Anstalt

PREISZ & KOHN,
Gae Neuwelt- und Gittergasse.

„Chromograph“

K. k. priv. Trocken- und Vielfältigungs-Apparat (Patent Albert Ungerer).

Der „Chromograph“ dient zur Vielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, überhaut t aller mit Feder und Tinte selbst in verschiedensten Farben gleichzeitig herzustellenden Arbeiten und übertrifft, was Deutlichkeit und Schärfe der Konturen bei den Kopien anbelangt, sowie an Einfachheit und Bequemlichkeit der Handhabung, Schnelligkeit in Herstellung der Kopien, alle bisher zu gleichen Zwecken erzeugten Apparate.

Man benötigt weder Kopirpresse noch beim Kopiren die unständliche Anfeuchtung des Papiers vor dem Kopiren, ebenso wenig bedarf man warmes Wasser. Das geschriebene oder gezeichnete Original legt man mit der Schriftseite auf den Apparat, auf welchem sich nach 1-2 Minuten die Schrift zc. auf die Apparatplatte übertragen hat, von welcher man durch Auflegen einzelner Blätter Papiers binnen 15 Minuten 50-60 gelungene Abzüge erhält.

Die Schrift, Zeichnung zc. wird sodann mit kaltem Wasser mittelst Schwamm von der Platte weg gewischt und kann dieselbe Fläche sofort wieder zu neuen Vielfältigungen benützt werden. 372
Hauptniederlage für die zur ung. Krone gehörigen Länder bei

Carl Louis Posner,

königl. ung. Hoflieferant, Besitzer der ersten ungar. Rastrir-Anstalt, Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- und Steindruckerei, **Budapest.**

Gebrauchs-Anweisung und Preisconrate gratis.
Daß der „Chromograph“, Patent Ungerer u. Co., bei der Budapester Handels- u. Gewerbestammer wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit in Verwendung steht, wird vom Interessierten bestätigt, und kann dieser Apparat durch Einfachheit in der Handhabung, durch die Schnelligkeit in der Herstellung der Abzüge, Konturen, Kaufleuten und Industriellen auf das Beste empfohlen werden. Budapest, am 15. Jänner 1879.

Sigmund Liebstein, Kauslei-Direktor der Handels- und Gewerbestammer.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Hauptverzeichniss

über alle Gattungen von **Samen, Kalt- und Warmhauspflanzen, Obstbäumen und Fruchtsträuchern, exotischen Bäumen und Sträuchern, hoch und niederstämmigen Rosen, Zwiebeln und Knollengewächsen** zc., für das Jahr 1879 ist erschienen und wird auf gest. Verlangen gratis und portofrei eingesendet.

Rudolf Abel & Co.,

k. k. Hof-Handelsgärtner und Samen-händler in Giesing bei Wien.

Eine Künstlerin.

Roman, frei nach dem Englischen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Mitten im Kampfe.

(49. Fortsetzung.)

— Mylord, wir finden den Gefangenen nicht schuldig!

Eine Sekunde lang herrschte Todtenstille in dem Saale, dann brach ein solcher Beifallssturm los, wie er vielleicht noch nie die Mauern dieses Hauses erschütterte hatte.

Er ward von den Tausenden, die sich draußen angesammelt hatten, gehört und die Nachricht pflanzte sich wie ein Lauffeuer weiter fort.

Die lange zurückgehaltene Sympathie und Aufregung im Publikum mußte sich endlich Luft machen; aber als sich der Lärm legte, war Wilfred Leigh zu Coral geeilt, da eine todtenähnliche Blässe ihr Antlitz überzog und beugte sich über sie.

— Stützen Sie sich auf mich, meine Liebe! Kommen Sie mit mir auf das Zimmer des Richters.

— Nein, Wilfred, noch nicht. Sie müssen mich nochmals anhören. Armes, gequältes Herz! Aber sie preßte heftig seinen Arm und die bloße Berührung gab ihr wieder frische Kraft und Selbstbeherrschung. Sie hörte den Richter mit wahrer Befriedigung das losprechende Urtheil verkündigen.

Sie sah — ja wirklich, es war kein Traum — Errol Balbare, ihren Errol, den Sitz des Angeklagten verlassen, sah, wie die Menge Platz zu machen versuchte, um ihn zu ihr durchzulassen, wußte, daß in wenigen Minuten seine Hand die ihrige drückte, daß sich Alles von den Bänken erhob und die Menge sich binnen Kurzem verlieren würde und zog, Wilfred's Arm plötzlich fallen lassend, ein Packet aus ihrer Brust, trat nochmals zum Zeugenstand und brachte Alle durch die stumme, gebieterische Geberde ihrer emporgehobenen Hand zu athemloser Stille, noch bevor ein Wort über ihre schönen Lippen gekommen war.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Sieg.

So stand die Schauspielerin einen Moment allein vor der Versammlung, Alle durch die bloße Macht ihres Blickes unbewußt wie durch einen Zauber fesseln. Dann erkante langsam und pathetisch, wie Musik, ihre Stimme:

— Mylords, ich ersuche Sie im Namen der Ehre eines Weibes, einige wenige Worte von mir anzuhören und mich dann zu strafen, wie Sie wollen. Ich stehe jetzt hier, um mich selbst eines mit voller Überlegung geplanten Mordanschlags anzuklagen, denn ich habe eidlich erklärt, daß ich nicht mit dem Manne verheirathet sei, den Sie soeben auf Leben und Tod verurtheilt und so gerecht auf die Aussage hin losgesprochen haben, die mich diese Erklärung abzugeben in den Stand setzte, aber, im Angesichte des Himmels, dieser Mann hat die Wahrheit gesprochen und nicht ich. Er ist unfähig eines solchen Vergehens, dessen ihn zu beschuldigen mich ein monströses Gesetz gezwungen hat, als das einzige Mittel, sein Leben zu retten. Seine Ehre ist fleckenlos, wie meine eigene. Mylords, ich bin Errol Balbare's Gattin.

Als diese Worte über ihre Lippen gestossen waren, entstand ein plötzlicher Aufruhr in der Menge. — Alle hatten das erwartet — und die Zuhörer erhoben sich erleichtert, wie es schien, als ob eine schwere Last von jeder Brust genommen wäre.

Gerade als die Huissiers die Aufregung gestillt hatten, welche in offenen Beifall auszubrechen gedroht hatte, hatte Errol Balbare beinahe die Stelle erreicht, als sich Falconer's Hand auf seinen Arm legte und ihn freundlich an seiner Seite zurückhielt, wo er noch stand — hart hinter dem Zeugenstand — und ihm in deutscher Sprache zuflüsterte:

— Lieber Errol, lassen Sie sie ihr edles Werk selbst zu Ende führen — das Schlimmste ist vorüber. Ich habe mir das gedacht. Mein Herz wußte, daß Sie die Wahrheit sprachen, als man Sie damals verhaftete.

Nicht ein Wort kam von Errol's Lippen, aber seine Hand drückte jene Wilfred's wie eine Schraube und wenn je ein Gebet aus der Tiefe eines Menschenherzens aufstieg, so geschah es jetzt, um einen Segen auf dieses Mannes Haupt herabzusenden.

Still! Es tritt wieder Schweigen ein und sie ergreift abermals das Wort.

— Mylord, dieser breite, innen gezahnte Goldreif, der sich nur durch den Druck einer Feder öffnen läßt, bedeckt meinen Trauring.

Sie ließ dem Worte die That folgen, erhob ihre linke Hand und fuhr fort:

— Und hier, Mylord, ist das Zeugniß über unsere, in der Kirche zu Lancaer vollzogene Trauung und das Originalblatt des Trauungsregisters, welches ich im letzten Herbst insgeheim aus demselben herausgerissen habe und wieder hineinlegen werde. Es war die letzte Seite und enthielt nur diese einzige Aufzeichnung.

Abermals Sensation und der Richter blickte ungewöhnlich ernst, als sie dem Huissier die zwei wichtigsten Dokumente übergab, welche er hinaufreichte.

— Mylord! sagte Coral, und nun waren die zarten Hände fest an ihre Brust gepreßt und ihre Stimme schwankte, lesen Sie dieses laut vor allen Anwesenden, die mich meine Ehe und meinen Gatten ableugnen gehört haben. Es handelt sich jetzt um meinen guten Namen.

Der Lord-Überrichter räusperte sich bedächtig, wuschte seine Augenläser und las langsam und mit lauter Stimme die beiden Dokumente, hielt inne, blickte über die wogende See von neugierig emporgehobenen Gesichtern und sagte:

— Es ist absolut kein Zweifel über die Echtheit dieser Dokumente. Aber — er wendete sich abermals sehr feierlich gegen die junge Schauspielerin, indem er ihr dieselben zurückstellte — sind Sie sich des Ernstes dieser beiden Gesetzesübertretungen bewußt, Frau Balbare?

Endlich ihr wahrer Name, der Name ihres Gatten! Wie wild pochte bei diesen Worten jedes Herz, das sie geliebt und beständig die Wahrheit gehalten hatte! Aber Wilfred's Hand lag noch immer auf Errol's Arm, als sie erwiderte:

— Ich bin mir dessen bewußt, Mylord, aber das Gesetz, welches die Lippen eines Weibes versiegelt, wenn das Leben und die Ehre ihres Gatten auf dem Spiele stehen, hat mich zu einem solchen Schritte gezwungen. Ich bin in den Händen des Gerichtes, aber ich will nur noch hinzusetzen, daß keine lebende Seele an dem von mir entworfenen und ausgeführten Plane theilhaftig ist. Ich würde das sogleich gethan haben, aber so lange die zwei Zeugen und der Priester lebten, wagte ich es nicht. Dieses Blatt werde ich wieder an seine alte Stelle im Register von Lancaer zurücklegen.

— Ich werde überlegen, was zu thun ist, Madame, sagte der Richter feierlich, aber ich erlaube Ihnen jetzt, den Gerichtssaal zu verlassen und verpflichte Sie nur, sich bereit zu halten, vor Gericht zu erscheinen, wenn Sie gerufen werden.

Sie sah ihn aufstehen und sich ernsthaft verbeugen, — hörte irgend Jemanden rufen: „Nur eine Förmlichkeit — es ist Alles in Ordnung!“ dann wich die fürchterliche Spannung und sie wäre gekürzt, wenn nicht Errol's starke Arme die schlanke Gestalt leidenschaftlich an seine Brust geschlossen, dann emporgehoben und hinausgetragen hätten, wo die Wagen warteten, — aber sie hörte die freundliche Stimme des alten Marquis: „Nach Hause, Errol — in unser Haus!“ — fühlte, wie der Wagen sich in Bewegung setzte und ihr Haupt wieder an der Brust ihres Gatten lag, der nun für immer vor aller Welt ihr Beschützer sein sollte.

Dann kam etwas über sie, was weder Schlaf noch Vergessen war, aber ein unaussprechlich beruhigendes Gefühl — und Zeit und Ort schwanden vor ihren Sinnen.

Sie wußte nicht, wie ihr die Menge Beifall zujuchzte, als eine starke Abtheilung Polizei die Passage für die Wagen bahnte, hörte nicht das heisere Gebrüll derselben, daß Claude Hochester der Mörder sei und daß sie ihn ertränken wollten, wenn sie ihn in ihre Hände bekämen, — was sie ohne Zweifel auch gethan haben würden, aber er hatte sich bereits unerkannt durch ihre Mitte gestohlen und war in tödlichem Schrecken zu seiner kleinen Villa entflohen, auf nichts bedacht, als sich zu retten und Meere zwischen sich und das beleidigte Gesetz zu stellen.

Fünzigstes Kapitel.

Später.

Was ist das für ein Zimmer, in dem sich ihre dunklen Augen öffnen?

Erkennt sie die weichen Draperien, die anmuthigen Statuetten — Werke vollkommener und seltener Kunst — das prächtige Piano, und ah! diesen Räuberstuhl?

Ja, es ist das liebe, bekannte Gemach — Wilfred's Privatzimmer — in dem lieben, alten Hause, aber es ist nicht Wilfred, der dort steht und freundlich seine Arme öffnet, als sie mit einem gellenden Schrei aufspringt.

— O, Errol — Errol! Mein Gatte! Gerettet — gerettet!

Ja, es ist ihr leichtsinniger Errol, der sie so stürmisch an sein Herz drückt, dessen Lippen so leidenschaftlich die ihrigen berühren — Errol, dessen helle Stimme wie hochaufjuchzende Musik durch jede ihrer Adern zuckt.

— Meine Geliebte — meine einzige Liebe — mein Weib! Diese Lippen dürfen es jetzt sagen! Aber, o Coral, Leben meines Herzens, wenn es Errol möglich wäre, Dich auszuganzeln, so würde er es. — Wenn es möglich wäre, Dich mehr zu lieben, als er Dich liebt, so würde er es thun.

— Aber er kann keines von Beiden, flüstert sie, sich an ihn schmiegend und ihr schönes Antlitz wieder an seinem Busen verbergend.

— Wahr gesprochen, Liebchen. Aber wer ist das? Herein!

Er ließ sie los und wendete sich gegen die Thüre.

Und herein trat freudig lächelnd die Marquise

und schloß mütterlich zärtlich das junge Weib in ihre Arme, gerade wie sie es vor einer Woche in Ravenshill gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Kronprinz in Dresden.) Aus Dresden wird vom 28. d. M. geschrieben: „Unter den Vorstandsmitgliedern des hiesigen österreichisch-ungarischen Vereins, die dem Kronprinzen Rudolph in einer Audienz vorgestellt wurden, befand sich auch der Synagogens-Inspektor der Dresdener jüdischen Kultusgemeinde der bei dem patriotischen Vereine die Stelle eines Kassiers bekleidet. Der Kronprinz unterhielt sich, wie mit den anderen Herren, auch mit diesem, und da er ihn nach seinen Verhältnissen fragte, mochte er wohl Auskunft über ein für den Synagogens-Inspektor erfreuliches Familien-Ereigniß, zugleich die Bitte vernommen haben, die Patenschaft bei dem Neugeborenen aus dem Stamme Lew zu übernehmen. Gestern erhielt der Betent eine Zuschrift von der österreichischen Gesandtschaft, worin mitgetheilt wird, daß Se. kaiserliche Hoheit die Stelle eines Patheis übernommen hat und der Legationsrath der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Herr v. Biegeleben, mit seiner Stellvertretung betraut wird.“

(Die Zahlungseinstellung eines deutschen Aristokraten.) Des Angehörigen einer sehr bekannten Familie, wird — so meldet ein Berliner Blatt — in der nächsten Zeit wahrscheinlich in der diplomatischen Welt — wo sie bisher noch wenig bekannt ist — viel von sich reden machen. Das Vorkommniß bezieht sich auch nicht nur annähernd auf so große Summen, wie bei dem Fürsten Putbus, auch sind es zum großen Theile unverschuldete Unglücksfälle, durch die der Betreffende in Vermögensverfall gerathen ist, wohl aber wird, wie ein hiesiges Börsenblatt meint, das bedauerliche Vorkommniß wegen der Stellung, die der Betreffende einnimmt, geigneter sein, um so größeres Aufsehen zu erregen. Der Name des Betreffenden, besonders seiner Mutter, ist seit dreißig Jahren ein überaus viel genannter. In diesen Tagen findet im Bureau eines ersten Berliner Bankhauses, das mit einer nicht unbedeutenden Summe interessiert ist, eine Konferenz der Gläubiger statt, in welcher, wenn möglich, über eine Regelung desselben und ein Arrangement unter Vermeidung jeden Glatts berathen werden soll.

(Eine diamantene Hochzeit.) Man schreibt aus Hamburg vom 26. d.: Ganz Hamburg feierte heute den seltenen Tag der diamantenen Hochzeit des Freiherrn v. Schröder, eines alten Hamburger Patriziers und seiner trefflichen hochherzigen Gattin mit. Das Jubelpaar war von einer reichen Nachkommenschaft, von neun Kindern — drei Söhnen und sechs Töchtern und 46 Enkeln und Urenkeln — umgeben, welche sämmtlich herbeigekitt waren, um den Tag der Trauung zu verherrlichen. — Die Straße „Große Bleichen“, in welcher das Jubelpaar wohnt, war in einen üppigen Wintergarten verwandelt worden und schwamm am Abend in einem strahlenden Lichtfeuer der Illumination. Die Zahl der Ovationen, welche den Gefeierten von allen Seiten gebracht wurden, war endlos. Unter Anderem befand sich auch eine Glückwunsch-Depesche des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck. Es ist wohl selten eine Diamant-Hochzeit populärer und prachtvoller gefeiert worden, als diejenige des „Peabody“ von Hamburg. — Daß die Armen in reichster Weise bedacht wurden, braucht kaum angeführt zu werden.

(Ueberwölbung eines Flusses.) Die Ueberwölbung eines die Stadt durchziehenden und mit seinen Dünsten die Luft verpestenden Flusses ist in Brüssel zur vollendeten Thatsache geworden. Es hat hiedurch diese Stadt von nur wenig über 180,000 Einwohnern an Stelle einer alle Abfallstoffe in sich aufnehmenden Kloake nunmehr eine prächtige und zweckentsprechende Verkehrsstraße erhalten. Der Bau-Aufwand hiezu betrug allerdings 63 Millionen, reduzierte sich jedoch durch den Verkauf von Gränden auf 27 Millionen Francs. Im Zusammenhang damit steht auch die Verieselung der benachbarten Felder, auf welche bei Herstellung dieses Werkes gleich Bedacht genommen wurde.

(Eine gefallene Größe.) Durch die Straßen Newyorks ging ein Bettler. In seinem Gesichte haben Ghabucht und Gier deutliche Spuren hinterlassen. Zwar nicht an jede Thüre klopfte er, aber doch da, wo er Bekannte weiß, die ihn in glücklicheren Tagen gesehen, und von ihnen nimmt er dann die paar Dollars, welche sie ihm verächtlich zuwerfen. Wenn er nach seinem Hause kommt, findet er es verödet. Sein Weib hat ihn mit ihrem Kinde verlassen und auf Scheidung verklagt, weil er ihr selbst die nothwendigsten Möbel und Kleider genommen und verkauft hat. Der Mann aber, dessen jetzige Lage in vorstehenden Zeilen geschildert worden, war vor noch vier Jahren auf dem Gipfel der Macht, des Einflusses und der Wohlhabenheit, als Gouverneur des Staates Süd-Carolina in Nordamerika. Der Name des Gouverneurs Moses hatte zwar von jeher einen bösen Klang. Man wußte, daß er durch Fälschungen und Betrug an die Spitze des großen Gemeinwehens gekommen war; es lag klar zu Tage, daß er selbst den Staat an allen Ecken und Enden bestahl, daß er Bestechungen annahm und sich mit einem Heer von Hallunken umgab, aber er war ein fanatischer Parteigänger des Generals Grant und alle Versuche, ihn zur Rechenenschaft zu ziehen, scheiterten, obwohl keine Zeitung des ganzen Landes ihn anders als Dieb und Räuber titulirte. Da kam die Neuwahl des Präsidenten. Gouverneur Moses unterlag bei den gleichzeitig stattfindenden Senatswahlen und von jenem Tage an ging's mit ihm schnell abwärts. Die zusammengekauften Hunderttausende waren bald vergebend und verpraßt. Aus den früheren Freunden wurden jetzt, wo der Einfluß des Mannes gebrochen war, ebensoviele Gegner. Der Versuch, eine Anstellung zu finden, schlug fehl. Die Mittel, welche er befaß, erreichten ihr Ende. Immer armerlicher erging es ihm, immer tiefer sank er, bis er zuletzt seine Frau bestahl. Jetzt lebt er von den Brocken, die man ihm hinwirft.